Erscheint jeden Freitag.
Postsparkassen-Konto Nr. 45968.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 284-30.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Inseratenpreis
2 Kč pro mm unserer Spaltenbreite.
Bezugspreis
(mit „Spiegel d. Jüd. Welt“) halbjährig Kč 45.—.
XXIII. Jahrgang.
Nr. 22

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Beilagen:
„Spiegel der jüdischen Welt“
„Blätter für die jüdische Frau“
21. Ijjar 5689.
31. Mai 1929.

Redaktion und Administration: Prag I. Celetná 22. Zweigstellen: Brünn: Koliště 57. — Mähr.-Ostrau: Hvězdoslavová 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße. — Für Aussig, Bodenbach, Teplitz und Brüx: Gustav Seidemann, Teplitz-Schönau, Parkstraße 1771.

Die neue Palästinawanderung.

Man darf heute bereits mit einem gewissen Recht von einer neuen Palästinawanderung sprechen, der fünften Alijah, die dem Lande nicht nur neue Hoffnung und gesteigerte Zuversicht einflößen und das trostlose Gefühl, auf einem verlorenen Posten zu stehen, zum Schwinden bringen, sondern auch rein ziffernmäßig schon in einigen Monaten durch das Anwachsen des jüdischen Jischuw in Palästina um einige Tausend neuer Seelen zum Ausdruck gelangen wird. Heute, da die ersten Vorboten dieser neuen zionistischen Einwanderungswelle, einige Hundert Chaluzim, bereits im Lande weilen und ohne größere Schwierigkeit ihre Einordnung fanden, da die Regierung für die nächsten Monate weitere 2400 Einwandererzertifikate bewilligt hat, ist es an der Zeit, daß man sich in weiteren zionistischen Kreisen ernster und eingehender mit diesen Erscheinungen beschäftigen und auseinandersetzen soll. Zu einer Alijah ist eine abwartende Haltung im zionistischen Lager ganz und gar nicht am Platze, diesen Luxus dürfen sich nur Nichtzionisten erlauben. Unser Palästinawerk verliert seinen eigentlichen Sinn, wenn er nicht durch eine andauernd wachsende jüdische Einwanderung sich auch quantitativ dem Begriffe „Zentrum“ nähert. Man hat seit dem teilweisen Versagen der vierten Alijah in dieser Hinsicht im zionistischen Lager kritisch zu denken und urteilen gelernt und in etlichen Diskussionen die Lehren dieser Alijah zu ziehen versucht. Es scheint nun der Zeitpunkt gekommen zu sein, diese Lehren in der Wirklichkeit zu erproben.

Vor allem müssen wir es unterlassen, durch phantastische Rechenspielereien uns in ein zionistisches Traumland zu versetzen, ein Wunschgebilde als greifbar nahe in unsere Rechnung einzubeziehen. Auch durch diese Alijah wird nicht jene Stufe erreicht werden können, die vielen erst als Ausgangspunkt für unsere eigentliche Aufgabe dünkt, die jüdische Mehrheit in Palästina. Aber eine ansehnliche Stärkung unseres heutigen Besitzstandes soll diese Alijah herbeiführen, ein weithin sichtbarer Schritt nach vorwärts, ein eindringliches Memento für alle Zweifler und Nörgler. Die Einwanderung darf die Grenzen der Aufnahmsmöglichkeiten der palästinensischen Wirtschaft nicht überschreiten. Diese „Lehre“ der letzten Alijah wird man in jedem Stadium der neuen Einwanderung beherzigen müssen. In ihrem Beginne sind wir jedoch der festen Ueberzeugung, daß das Land im heutigen Augenblicke weit mehr Einwanderer aufzunehmen imstande ist, als durch die bisherigen Zertifikaterteilungen zum Ausdrucke kommt. Und dennoch muß gerade der Umstand, daß man nicht in allen Kreisen des palästinensischen jüdischen Jischuws und der zionistischen Bewegung überhaupt der Frage der ständigen Vergrößerung jüdischer Arbeitsmöglichkeit im Lande den gehörigen Platz einräumt, „unsere größte Sorge hervorrufen. Mit der Erfüllung der Forderung nach jüdischer Arbeit steht und fällt unser Werk in Palästina. Wir wissen, daß diese urzionistische Forderung in der harten Wirklichkeit immer wieder auf die größten Schwierigkeiten stoßen wird, daß sie nur allzu oft mit wirtschaftlichen Rücksichten und Wünschen Einzelner in Widerspruch geraten, daß es häufig schwer fallen wird, jüdische Arbeit zu berücksichtigen, wo man mit billiger arabischer leichter sein Auskommen finden kann. Aber eben aus dieser Kenntnis der uns oft feindlichen Wirklichkeit heraus müssen wir im verstärkten Maße auf unserer Forderung bestehen, ohne deren Erfüllung es keine steigende Einwanderung nach Palästina geben kann. Es scheint jedoch, daß gerade hinter dieser so eminent zionistischen Forderung in letzterer Zeit nunmehr bedingungslos die jüdische Arbeiterschaft stand, während man in den übrigen zionistischen Kreisen zu den verschiedenen Verstößen gegen das Prinzip der jüdischen Arbeit entweder schwieg oder gar eine entschuldigende Erklärung zu finden versuchte. Nicht nur, daß der Kampf um die Eroberung neuer jüdischer Arbeitsplätze in den alten Kolonien keinesfalls als „gewonnen“ betrachtet werden kann, so sehen wir heute auch ähnliche Gefahren in den neuen Pflanzungen. Die „Privatinitiative, selbst wenn sie von zionistischer Seite ausgeht, wird ebenso wenig Verständnis für diese Frage aufbringen, wenn nicht ständig der Druck der gesamten zionistischen Bewegung auf ihr lasten, wenn nicht die Forderung nach jüdischer Arbeit in verstärktem Grade und viel eindringlicher wie bisher von der gesamten zionistischen Bewegung erhoben werden wird.

Im Zusammenhange damit muß eines Momentes Erwähnung getan werden, das vielen Zionisten bisher entgangen zu sein scheint. Die 5. Alijah wird bisher und wahrscheinlich auch in absehbarer Zeit ausschließlich von Chaluzim bestritten, von Menschen, auf die man in manchen Kreisen in den letzten Jahren schon verzichten zu können hoffte und sie auch dementsprechend behandelte. Nach den Jahren der übertriebendsten Verherrlichung und maßlosen Anerkennung und Bewunderung des Chaluz war eine Zeit der kritischesten Ernüchterung gefolgt. Der einst so gefeierte „Pionier“ ward auf einmal zum „erprobten Hungerleider“ herabgesunken, die Sympathien von gestern hatten sich in das strikte Gegenteil verwandelt. Manche bekannten sich offen dazu, viele andere wiederum deckten ihren Umfall mit schlecht verstandenen und angewandten Schlagwörtern wie „Konsolidierung“, „Rentabilität“ usw. Man klammerte sich an Theorien, daß die erste Aufbauepoche, die Periode der Chaluziuth beendet wäre und eine neue Aera zu beginnen habe, in der es allerdings für die „Experimente“ der Chaluziuth keinen Platz mehr geben könne. Man operierte nurmehr noch mit dem Begriffe einer bemittelten Alijah, die allerdings für den Pseudozionisten angenehmer zu sein versprach, da man sich so an Stelle der unbemittelten Arbeitereinwanderung, für die man noch auf Jahre hinaus die Sorge mittragen mußte, eine genügend bemittelte Einwandererschicht erhoffte, von der man sich auch weniger oder überhaupt keine materiellen Ansprüche und Lasten versprach. Auch hinsichtlich der bisherigen Kolonisationsformen entstand ein Meinungsumschwung. Die Kritik an der Kwuzah und ihr verwandten Formen nahm immer mehr zu, jeder fühlte sich bereits zu einem vernichtenden Urteile der bisherigen Kolonisation gegenüber berufen. All diese Erscheinungen verdichteten sich zu jener häßlichen arbeiterfeindlichen Atmosphäre, die die Verhandlungen des letzten Kongresses vergiftete.

Und siehe da, eine neue Alijah beginnt und wir verfallen scheinbar in dieselben alten Fehler. Das vor allem deshalb, weil es überhaupt keine „Fehler“ waren. Unsere Kolonisation in Palästina wird noch auf Jahre hinaus den Eroberungscharakter tragen, allerdings keinen kriegsmäßigen; immer wieder werden wir vor die Notwendigkeit gestellt werden, neue große Landflächen zu besetzen und besiedeln, eine Aufgabe, die Einzelkolonisten nie zu bewältigen imstande sein werden und die von dem Siedler auch einen besonderen Idealismus voraussetzt. Weiters ist wichtig, festzustellen, daß eine solche besondere Art der Kolonisation auch besondere Formen des Zusammenlebens der Siedler erfordert, weshalb man auch rein theoretisch keinesfalls irgendwelche schon bestehende Siedlungsform ablehnen darf, insbesondere wenn noch nicht einmal der Beweis ihrer Unrentabilität erbracht werden konnte.

Die neuen Einwanderer kommen zwar an einigen Illusionen ärmer, aber mit fast denselben Wünschen und Forderungen ins Land, wie ihre Vorgänger der 3. Alijah. Produktivierung und Normalisierung des jüdischen Lebens, zumindest in Palästina, Eroberung der jüdischen Arbeit und Ansiedlung im Lande, das sind auch ihre Pläne. Allenthalben wurde der Beginn dieser Alijah als ein freudiges Zeichen begrüßt. Nun, da sie zu wachsen beginnt, gilt es jedoch eine sachlichere Haltung zu ihr einzunehmen. Wenn man die Begrüßung als ein Zeichen der Bejahung auffassen darf, dann muß man auch den weiteren Verlauf dieser neuen Einwanderung gründlich durchdenken. Dann heißt es, die Stellungnahme zu jenen Menschen zu revidieren, die heute in dem Augenblicke, da sich die Tore Palästinas wieder zu öffnen beginnen, als einzige, vorläufig für eine Einwanderung in Betracht kommen. Kein Zweifel besteht darüber, daß auch eine Einwanderung bemittelter Elemente anzustreben und erforderlich ist, aber sie wird selbst im günstigsten Falle immer nur im Zusammenhange mit einer Chaluzeinwanderung einhergehen, sie läßt sich vorläufig nur erwünschen, propagieren, ist aber nicht zur Stelle. Das ist wohl bereits die erste Lehre der neuen, der 5. Alijah.

Eine merkliche Vergrößerung unserer Position in Palästina ist selbst bei einem äußerst starken Einströmen von privaten Mitteln nur dann möglich, wenn auch unser nationales Kapital in vervielfachter Stärke in die neue Aufbauphase einzugreifen imstande sein wird. Der Nationalfonds wird einer Bodenspekulation, wie wir sie bei der 4. Alijah kennen lernten, nur durch große Bodenkäufe steuern können, eine Wiederholung der so starken Arbeitslosigkeit wird nur dann verhindert werden, wenn es uns gelingt, rechtzeitig größere Massen der neuen Einwanderer dauernd in der Landwirtschaft zu verankern, nicht durch gelegentliche Saisonarbeit allein, sondern durch Schaffung der Vorbedingungen zur Ansiedlung und durch Ansiedlung selbst. Hier eröffnen sich wieder neue Perspektiven für den Keren Hajessod. Als wesentlichstes Finanzinstrument der Jewish Agency wird er hoffentlich seinen neuen gesteigerten Anforderungen auch entsprechen können.

Heute, da man in Anbetracht der nahenden Kongreßwahlen sich schon ernstlich mit den „Kongreßproblemen“ zu beschäftigen beginnt, deren Auffindung allein manchem sogar Schwierigkeiten bereitet, möge man all die Fragen der neuen Alijah mit in Erwägung ziehen. Die Alijah wird auch ohne eine Diskussion ihrer Fragen stattfinden, aber es heißt doch aus den Fehlern der letzten zu lernen. Und der größte Fehler bestand seinerzeit darin, daß man über die Alijah erst nachzudenken und zu diskutieren begann, als bereits nicht mehr einzugreifen war.

Hans Lichtwitz.

Die Wahlen zum XVI. Zionistenkongreß.

Laut Beschluß der Hauptwahlkommission (HWK.) finden die Wahlen zum XVI. Zionistenkongreß in der Zeit

vom 24. inkl. 30. Juni 1929

statt.

Die Einreichung der

Wahlvorschläge (Kandidatenlisten)

der einzelnen Wahlparteien hat im Sinne der an anderer Stelle veröffentlichten Art. VI, VII und VIII der „Wahlinstruktion“

spätestens bis 17. Juni 1929

um 18 Uhr bei der HWK., Mähr.-Ostrau, Hviezdoslavova 29 (Zionibureau) zu erfolgen.

Das Wahlgebiet für die Tschechoslowakische Republik zerfällt in

2 Wahlkreise.

Zum Wahlkreis I gehören: Böhmen, Mähren-Schlesien und folgende Orte der Slowakei: Čadca, Holič, Illava, Puchov, Pov. Bystrica, Uh. Skalice, Trenčin, Tr. Teplice, Tr. Tepla, Velky Bytča; zum Wahlkreis II: die übrige Slowakei und Karpathorußland.

Die von der HWK. beschlossene „Wahlinstruktion“ wird demnächst publiziert.

Diese Verlautbarung sowie nähere Weisungen ergehen auch im Zirkularwege an alle zionistischen Ortsgruppen, Vertrauensmänner und Schekelkommissäre.

Mähr.-Ostrau, den 28. Mai 1929.

Hauptwahlkommission für den XVI. Zionistenkongreß:

Dr. Richard Kohn m. p.,
Vorsitzender.

Friedrich Fränkel m. p.,
Vorsitzender-Stellvertreter.

Einreichung von Wahlvorschlägen.

Auszug aus der Wahlinstruktion.

Art. VI.

Die Wahlvorschläge sind bis einschließlich 17. Juni 1929, 18 Uhr, bei der HWK. einzureichen. Ob die Bedingungen der Wählbarkeit erfüllt sind (Art.I), nimmt die HWK. von Amts wegen wahr. Die Unterzeichner haben eine Gebühr von Kč 150.— als Entgelt für die erwachsenden Spesen an die HWK. Mähr.-Ostrau, Hviezdoslavova 29, abzuführen. Vor Bezahlung dieses Betrages wird die Vervielfältigung und Versendung der Listen nicht vorgenommen werden. Die Wahlvorschläge sind für jeden Wahlkreis separat bei der HWK. einzureichen.

Art. VII.

Jeder Wahlvorschlag muß von mindestens 100 innerhalb des betreffenden Wahlkreises domizilierten und zur Ausübung des aktiven Wahlrechtes befähigten Personen unterzeichnet sein.

Als Bevollmächtigter der Liste gilt, wer eigens hiefür von der wahlwerbenden Partei nominiert, bzw. der auf dem Wahlvorschlag an erster Stelle Unterzeichnete, ungerechnet die eventuelle Unterzeichnung von Kandidaten.

Parteien, die in zwei oder mehreren Wahlkreisen kandidieren, haben dies der HWK. gleichzeitig mitzuteilen, wenn sie auf die in Art. VII angeführte Bestimmung übe die gleiche Benennung und Numerierung der Listen Anspruch erheben, sie haben auch einen Generalbevollmächtigten zu nominieren. Wenn dies nicht geschieht, gilt der Bevollmächtigte der Liste im I. Wahlkreis gleichzeitig als Generalbevollmächtigter.

Die Zurückziehung eines Wahlvorschlages ist jederzeit zulässig. Ein Wahlvorschlag darf nicht mehr als zweimal soviel Namen enthalten, als in dem betreffenden Wahlkreise Delegierte zu wählen sind. Die HWK. wird im entgegengesetzten Falle die Streichung der überzähligen Kandidaten vornehmen.

Art. VIII.

Die Listen von Wahlparteien, die in zwei oder mehreren Wahlkreisen kandidieren, erhalten, falls die rechtzeitige Mitteilung erfolgt, in allen betreffenden Wahlkreisen die gleiche Nummer. Die Listen werden in der Reihenfolge der Ordnungsnummer in der der Zionistischen Organisation für die ČSR. zur Verfügung stehenden Presse bekanntgemacht.

Nahum Sokolow beim Präsidenten Hoover.

Washington, 23. Mai. (JTA.) Herr Nahum Sokolow, Präsident der Zionistischen Weltexekutive, der gegenwärtig in Verbindung mit dem neuen United Palestine Appeal in den Vereinigten Staaten weilt, wurde am 22. Mai vom Präsidenten der Vereinigten Staaten Herbert Hoover im Weißen Hause empfangen. Sokolow war vom britischen Botschafter Howard beim Präsidenten eingeführt worden.

Präsident Hoover wiederholte gegenüber Sokolow den Ausdruck seiner starken Sympathie für die zionistische Idee und seines großen Interesses für den Aufbar des jüdischen Nationalheims in Palästina.

Tierschutz vor Menschenschutz.

In Wien tagte ein in der jüdischen und nichtjüdischen Presse vielbesprochener Tierschutzkongreß, der seine Hauptaufgabe darin erblickte, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln, auch mit den fragwürdigsten, gegen das jüdisch-rituelle Schlachten der Tiere loszuziehen. Wir sind nicht überrascht, daß hier von den Judenhassern ein neuer Angriffspunkt entdeckt wurde, denn ihre Phantasie ist unerschöpflich. Aber wir sehen hier ein klassisches Beispiel für die Lehre jenes deutschen Ariers, der in genialer Erkenntnis der Situation uns schon einmal prophezeiht hat, daß es keinen Sinn habe, die einzelnen Beschuldigungen und Anklagen der Judenhasser zu parieren, daß unser Kampf und der Kampf der gesitteten Menschheit, wenn er wirksam sein soll, nicht gegen das Einzelne, sondern gegen das Ganze gehen müsse. Und das Ganze? Die deutsche Uebersetzung des „Antisemitismus" in Judenhaß. Wie gewöhnlich und unproblematisch klingt dieses deutliche Wort gegen den immer modernen und so wissenschaftlich angehauchten „Antisemitismus."

Schutz der Tiere vor jedmöglicher Qual. Ein liebenswertes Ziel und liebenswert auch die Arbeit, die zu dem Ziele führen soll. Menschen, die die Unsittlichkeit erkannt haben, die in der bewußten Qualbereitung liegt, haben sicherlich aus einer entsprechenden Gedankenfolge diese Erkenntnis erreicht: Der Friede unter den Menschen, die körperliche und seelische Schonung des andern genügt nicht, sondern über diese Forderung hinaus erstrebt der sittliche Wille Schonung des wehrlosen Tieres. Um diesen Willen schneller und wirksamer umsetzen zu können, haben sich diese Menschen zusammengeschlossen und bilden einen Tierschutzverein, mit seiner letzten Tagung in Wien . . .

Hier stockt die Gedankenfolge. Was war denn diese Tagung? Ein Paradox: Menschen, die Tiere lieben und Menschen hassen. Nichts anderes als eine Aeußerung jenes tierischen, nein menschlichen, leider allzumenschlichen Judenhasses, Hasses gegen eine Minderheit von Menschenbrüdern. Auch hier ist es schade, in einem kleinen Geplänkel Kräfte zu vergeuden, indem man sich mit dem Gegner auf detaillierte wissenschaftliche Erörterungen einläßt, denn dadurch wird seine Position nur gestärkt und er wiederum mit diesem Nimbus der Wissenschaftlichkeit umgeben, aus dem der krasse Judenhaß nur schwer zu erkennen ist. Die ganze gesittete Menschheit, auch diese gebildeten Herren des Tierschutzkongresses, wissen, daß jüdische Religionsvorschriften und Tierquälereien unvereinbar sind. Sie wissen es und wollen das Gegenteil beweisen. Sie hören, daß der wesentliche Zweck dieses Schächtens darin besteht, ein möglichst qualfreies Sterben des Tieres zu ermöglichen. Sie behaupten das Gegenteil und führen einen verfälschten tendenziösen Anti-Schächtfilm vor.

Auch hier der problembeschwerte „Antisemitismus", der sich bei näherer Betrachtung in ganz banalen und gemeinen Judenhaß auflöst. Menschen, die aus lauter Liebe zu allem, was da lebt, sämtliche Hunde und Katzen Wiens zum Parade-Aufmarsch organisieren, und hinterdrein um eine kleine praktische Forderung ihres Programms durchzusetzen, die niedrigsten Instinkte bei ihren Mitmenschen aufrühren, indem sie sich nicht scheuen, das alte Lügenmärchen vom Blutdurst der Juden wieder modern zu machen. Liebenswerte Mitmenschen, denen Tierschutz vor Menschenschutz geht.

Leo Kraus.

Tschechoslowakisches Notizbuch.

Von Karl Baum.

Nach einer kürzlich veröffentlichten Statistik besitzt die Organisation der Gewerbetreibenden und Schankwirte in Karpathorußland insgesamt 928 Mitglieder. Von diesen sind 826 Juden, 31 Ruthenen und Ungarn und 71 Tschechen. Diese Ziffern bieten einen schlagenden Beweis für eine dem Judentum verderbliche Konzessionspolitik, die heute in Karpathorußland getrieben wird und die Kluft zwischen der jüdischen und den anderen Nationen vergrößert, während unter den gegebenen wirtschaftlichen Verhältnissen die jüdische Bevölkerung keine Möglichkeit hat, diesen Berufen auszuweichen.

•

Der bekannte Syrienforscher und Orientologe Doktor B. Hrozny hat in diesen Tagen seinen 50. Geburtstag gefeiert. Er nahm an der archäologischen Expedition Prof. Sellins in Palästina teil und leitete im Jahre 1925 mit Unterstützung der tschechoslowakischen Regierung Ausgrabungen in Syrien und Anatolien. Seit 1919 ist Dr. Hrozny, der aufsehenerregende Arbeiten über Geschichte, Kulturentwicklung und Sprache des vorderen Orients veröffentlicht hat, Professor an der Prager Karlsuniversität.

*

In der Tschechoslowakei ist die Bezeichnung „Jüdische Frechheit" scheinbar sogar unter den Augen des Pressestaatsanwaltes straffrei, während selbst in Oesterreich eine solche Bezeichnung als beleidigend abgeurteilt wird. Die „Moravsko-Slezská Straž" dürfen in einem Artikel, der stark zensuriert ist, also durch die Hand des Pressestaatsanwaltes ging, die Ueberschrift „Židovská drzost" mit auf den Weg geben.

*

Aus Bratislava kommt die Nachricht, daß eine größere Gruppe dortiger Juden die Errichtung einer besonderen Reformgemeinde und die Erbauung einer eigenen Synagoge, in der slowakisch gepredigt wird, plant. Wenn dies nicht ein hohler Propagandaballon der Slowakojuden sein sollte, ist es nach der Konstituierung der Gruppe „Fortschrittlicher Juden" in der Prager jüdischen Gemeinde in der letzten Zeit schon der zweite Versuch, das religiöse Leben zu reformieren — im Sinne eines radikalen Liberalismus, den wir bisher in der Tschechoslowakei nicht gekannt haben und der sich an deutsches Muster anlehnt.

*

Seine Sorgen möchte ich haben: die des Doktor Christian Skroup nämlich, der sich in einer der Presse übergebenen Zuschrift dagegen verwehrt, daß von der offiziösen Č. T. K. die Nachricht verbreitet werde, einer seiner Vorfahren, der Komponist der tschechischen Nationalhymne „Kde domov muj", Fr. Skroup sei einmal Dirigent des Prager israelitischen Tempelchores gewesen. Die Familie der Skroup, sagt der letzte Nachkomme dieser im 19. Jahrhunderte sehr bekannten Prager Musikerfamilie, sei seit 200 Jahren rein christlich und der Komponist des tschechischen Nationalliedes habe mit dem Prager israelitischen Tempelchor nichts zu tun. Nun wird mitgeteilt, daß er — wenn auch Christ — doch Dirigent des israelitischen Tempelchores war. Schrecklich!

*

Dieser Tage kam es in Kaschau zu einer Protestkundgebung gegen die antisemitischen Seitensprünge eines dortigen Buchhändlers. Die Buchhandlung Mildner in der Hauptgasse hatte einige verhetzende antisemitische Bücher und Bilder ausgehängt. Es sammelte sich eine größere Menge jüdischer Bürger vor dem Laden an, die ihrer Empörung laut Ausdruck gab. Die Polizei schritt ein und der Buchhändler wurde gezwungen, die Schriften zu entfernen.

*

In Znaim wurden beim Ausheben eines Grundes für einen Neubau Grabsteine und menschliche Skelette gefunden. Nach den hebräischen Inschriften auf sechs Steinen und sonstigen Gefäßfunden zu schließen, handelt es sich um die Reste eines jüdischen Friedhofes etwa aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, dessen Vorhandensein nach der Stadtgeschichte bekannt war, ohne daß man seine Lage genauer gekannt hätte. Die Funde, die dem städtischen Museum einverleibt werden. Das Znaimer Museum besitzt bereits im Lapidarium drei jüdische Grabsteine, darunter den ältesten jüdischen Grabstein Mährens aus dem Jahre 1256. Der jüdische Friedhof des mittelalterlichen Znaim ist 1454 aufgelassen worden. Die aufgefundenen Gefäße aus Eisenbeton, die sehr gut erhalten sind, stammen aus dem 16. oder 17. Jahrhundert.

Tagung des American Jewish Congreß.

Dr. Stephen S. Wise lehnt eine Wiederwahl als Präsident ab.

New York, 21. Mai. (JTA.) Der amerikanisch-jüdische Kongreß, der alle zwei Jahre eine Tagung abhält, ist am 19. Mai in Atlantic City zu seiner ordentlichen Session zusammengetreten. Der Präsident des Kongresses, Dr. Stephen S. Wise, hielt eine große Rede, in der er ausführte, das Prinzip der Demokratie müsse das jüdische Leben beherrschen. Wir sind, sagt er weiter, jetzt wieder mitten in einer undemokratischen Richtung, die sich ungeheuer schädlich auswirken könnte, wenn wir Juden nicht die Entschlossenheit zeigen, über sie hinwegzugehen. Das jüdische Volk braucht, soll es nicht seinen Instinkt für demokratische Tradition und seinen klassisch gewordenen demokratischen Idealismus verlieren, die höchst gesicherte Form der freien Meinungsäußerung. Was die amerikanische Judenheit braucht, ist nicht Diktatur, möge sie sich auch so wohltätig auswirken, sondern Volksführer im europäischen Sinne des Wortes.

Dr. Wise besprach eingehend die Tagesordnung des Kongresses, die die folgenden Punkte umfaßt: Schutz der Rechte der jüdischen Minderheiten in den auswärtigen Ländern; Verfolgung des Judentums und der hebräischen Sprache in Rußland; Hungersnot in Bessarabien und in Litauen; Entwicklung der jüdischen Siedlung in Palästina; Einwanderungsgesetze der Vereinigten Staaten; unterschiedliche Behandlung von Juden an amerikanischen Universitäten und Hochschulen; Manifestationen des Antisemitismus im Handel und in der Angestelltenbewegung; Organisierung jüdischer Gemeinden in allen Teilen der Vereinigten Staaten. Dr. Wise berichtete besonders ausführlich über die Unternehmungen zur Sicherung der Rechte der jüdischen Minderheiten und betonte die Notwendigkeit weiterer Wachsamkeit und verstärkter Aktion auf diesem Gebiete. In Amerika selbst müsse die Aufmerksamkeit auf die unterschiedliche Behandlung von Juden auf den Gebieten des Unterrichtes und bei Vergebung von Anstellungen gerichtet werden.

Dr. Wise forderte den Kongreß auf, sich mit dem Problem der Jewish Agency gewissenhaft auseinanderzusetzen. Keine andere Körperschaft als der American Jewish Congreß, sagte er, käme eher für eine solche Diskussion in Frage.

Dr. Wise teilte zum Schlusse mit, daß er das Amt eines Präsidenten des American Jewish Congreß nicht mehr annehmen wolle. Er habe auf der letzten Tagung vor zwei Jahren diese Würde nur unter der Bedingung wieder angenommen, daß man sie ihm nicht noch einmal anträgt. Der Kongreß möge ihm welche Aufgabe immer anvertrauen, nur nicht das höchste Amt, das nun in die Hände eines anderen übergehen solle.

Wunsch nach einer Arbeitsgemeinschaft zwischen Congreß und American Jewish Committee.

New York, 22. Mai. (JTA.) Der Kongreß hat einen Beschluß von großer Tragweite gefaßt, der darauf hinzielt, die seit zehn Jahren zwischen dem von Louis Marshall geführten American Jewish Committee und dem von Stephen Wise geführten American Jewish Congreß bestehenden tiefen Differenzen prinzipieller und sachlicher Natur auszugleichen und eine Arbeitsgemeinschaft herbeizuführen.

Der Kongreß nahm eine Resolution an, in der das Bedauern der amerikanischen Judenheit über das traurige Schicksal der russischen Judenheit ausgedrückt und gegen die Unterdrückung des jüdisch-religiösen Lebens und die Verfolgung der hebräischen Sprache in der zionistischen Bewegung durch die Jewsekzia protestiert wird.

Einmütiger Beschluß für die Jewish Agency — auch Wise stimmt für sie.

Für die amerikanische jüdische Oeffentlichkeit überraschend kam der einmütig gefaßte Beschluß des Kongresses, in welchem die Erweiterung der Jewish Agency begrüßt und ihr eine treue, hingebungsvolle und ausdauernde Unterstützung gelobt wird. Dr. Stephen S. Wise, der bekanntlich in der Berliner A.-C.-Sitzung vom Dezember 1928 gegen die Erweiterung der Agency auftrat, stimmte ebenfalls für die Resolution, behielt sich aber das Recht vor, auf dem Züricher XVI. Zionistenkongreß dafür einzutreten, daß die Agency gemäß den Resolutionen der früheren Kongresse auf einer gefestigten demokratischen Basis aufgebaut werde und daß die fundamentalen Prinzipien des Zionismus unverletzt fortbestehen sollen. Als Dr. Wise seinen Entschluß kundgab, für die Agency-Resolution zu stimmen, wurde ihm eine große Ovation bereitet.

An Stelle von Dr. Stephen Wise, der eine Wiederwahl zum Präsidenten des Kongresses strikte abgelehnt hat, wurde Herr Bernhard Deutsch, ein hervorragender amerikanischer Rechtsanwalt, zum Präsidenten des American Jewish Congreß gewählt.

Mirjam Scheuer:

Bereitet den Weg!

Den Vortrag, den Robert Weltsch zur Vorbereitung des XVI. Kongresses erstattete, war wichtig genug, um mehrfach referiert zu werden (siehe auch Leitartikel der Nr. 20 der „Selbstwehr"). Die Darlegungen, die er, eben von Palästina zurückkehrend, über die Emekfiedlungen und das an ihnen durch Unzulänglichkeit verübte Unrecht, sowie über das Problem der jüdischen Arbeit auf großen Privatwirtschaften, vollführte, verdienten ungeteilte Aufmerksamkeit und den Dank seiner Hörer. Die Beunruhigung, die dem Publikum aus diesem Abend erwuchs, rührte aber nicht von diesen wichtigen Aufschlüssen über die Situation der Arbeiter her, sondern aus seinen prinzipiellen Aeußerungen über die Grundlagen der Zionistischen Organisation und der bevorstehenden Veränderung.

Die Demokratie in der Z. O. hatte, (sagt Weltsch) historisch gesehen, ihren propagandistischen Wert zu einer Zeit, wo Demokratie noch gewissermaßen ein Novum war. Heute hat sich die Welt, erschöpft vom „demokratischen Nachkriegsrausch", von solchen Formen abgewandt. Parlamente sind fast überall nur noch Schemen. Die Wirklichkeit arbeitet mit höchst undemokratischen Mächten und Finanz und Industrie verlangen andere Verhandlungspartner, als sie eine demokratische Organisation zu stellen vermag. Reformieren wir schnell und gründlich. Dieser Zionistenkongreß, der sich die längste Zeit durch kraftlose Beschlüsse lächerlich machte, die zu verwirklichen niemand da war, — er bleibe bestehen, er ist gut für gewisse Dinge. Aber man nehme ihm die Verantwortung, die zu tragen er unfähig ist.

Geht hin und wählt eine Exekutive. Bedenkt wohl, wie wichtig es ist, eine geeignete Auswahl von Personen zu treffen, zu deren Beauftragung eine feste innige Zusammenarbeit aller zionistischen Parteien notwendig ist („außer der frondierenden Opposition") Natürlich müßt ihr die Personen so wählen, daß sie dem nichtzionistischen Partner zusagen. Denn man kann den Leuten doch nicht zumuten, daß sie mit ihnen antipathischen Figuren operieren.

Und fürchtet Euch nicht vor der „anderen" Fifty! Sie wird gar nicht so böse, gar nicht so unzugänglich und abgeschlossen vorgehen. Er könne sich, sagte Robert Weltsch, recht gut eine völlig zionistische Agency vorstellen, trotz der nichtzionistischen Hälfte. Jene seien vielleicht gar nicht so erpicht, von ihren Rechten Besitz zu ergreifen. (Das war das einzige Mal, daß man dem aufrichtigen Redner nicht glaubte, seinen Optimismus nicht glaubte; die entschlossene Resignation seiner Rede — die mußte man glauben, so traurig sie war! Wozu, fragte sich der Hörer, also den Züricher Kongreß beschicken? Um seine Reform, diesen funebren Voranstalten gemäß, zu betreiben? Wozu also diese gewissenhaft angestrengte Wahl einer Exekutive? („Es ist natürlich, daß die Nichtzionisten in die Wahl eingreifen werden," sagte Weltsch wörtlich; selbst wenn er sich da im Worte vergriffen hat — er meinte es so. Er meinte ja alles dies noch viel unerbittlicher als er es sagte, viel konsequenter!) Damit wir uns bescheiden lernen, sollen wir uns so anstrengen? Das geschieht ja alles auch ohne uns. Der Kongreß ist nichts wert, er ist lächerlich. Dilettanten bestimmen Fachprobleme, — wozu die Dilettanten erst delegieren?

Nun, wenn auch nicht zur Bestimmung über Fachfragen, — aber damit sie die Organisationsfragen erwägen und Wahlen vornehmen.

Die Wahlen werden diktiert werden. „Es ist selbstverständlich, daß bei der Wahl der Exekutive die Nichtzionisten eingreifen." Und die Organisationsfragen sind erst recht nichts für Dilettanten. Da sind gewiegte Fachleute erforderlich, Rosenblüth, Lauterbach, die die schwierigen Organisationsfragen genug kennen, um die Fachleute der anderen Fifty zu fragen: bis wohin sollen wir den Kongreß reduzieren? Bis zu welchem Punkte die Organisation herabmindern? Jene werden es sagen, diese werden es tun. Wozu braucht man Delegiertedilettanten?

Damit sie das schöne Zürich anschauen und sich in der Lemmat spiegeln. Auch ist dort Gottfried Keller geboren, der für Parteioptimisten den Satz schrieb: „Euch ist der eigne Leichnam noch nicht klar!" — und überhaupt, es ist ein schöner Ferienaufenthalt.

Das „neue Wir" sollen wir dort kultivieren, rät uns der andere Weltsch. Das hundertprozentige Wir, in welchem es uns vorbehalten sei, einen intensiven Kern darzustellen (wahrscheinlich das Tüpfelchen auf dem i, dieses Wir, — ein bescheidenes Plätzchen, aber doch so erhaben, oberhalb des ganzen Wortes.) Aber diese grammatikalische Allegorie hat nichts Verlockendes, und seine Hingabe von vorn herein, die über jede Verbrüderung hinaus bis zur Identifikation mit dem unbekannten Partner geht, diese bereitwillige Selbstaufopferung in einem erweiterten persönlichen Fürwort läßt die komische Note nicht vermissen. Und der Hinweis auf die dynamische Organisation durch tschechoslowakische Industriekapitäne macht es uns immer schwerer, der geistigen Führung durch die Leitartikel der Selbstwehr Folge zu leisten. Unsere Gehirne sind nicht kompliziert genug. Die Wortspiele Robert Weltschs verstehen wir besser. Und wir verstanden im Schlußwort sehr gut die etwas zynischen Scherze, mit denen er uns zu zeigen versuchte, daß zionistisch oder nichtzionistisch keine scharf charakterisierender Begriff mehr sei; er wisse wirklich nicht — man verwechsele das jetzt so leicht und es sei so schwer, sich da auszukennen.

Es ist schwer, sich da auszukennen. Und während Robert Weltsch die ihm selbst belanglose Möglichkeit einer hundertprozentig zionistischen Agency erwähnt, bereitet er ihr Gegenteil vor: die hundertprozentig nichtzionistische Agency. Und löscht die Bedeutung der zionistischen Idee mit konservativer Entschlossenheit aus der jüdischen Zukunft weg: sie hatte ihre Aufgabe; jetzt kommt anderes.

Wer hilft mit liquidieren? Wer kandidiert für die „allgemeinen" Mandate? Der „allgemeine" Schekelaufruf betont und betont: „undogmatische und vorurteilslose Einstellung" muß der Kandidat haben. Ein Jeder versteht doch, was das Dogma ist und was das Vorurteil, gegen das es geht.

Wer schwört die Idee ab? Allgemeine Kandidaten vor!

Es braucht eine solche Kandidatur natürlich etwas mehr Entschlossenheit als Kongreßkandidaturen bisher erforderten. Bisher wurde noch niemand so auf die Liquidation vereidigt wie diesmal. Man bereitete sie vor, aber man nannte sie nicht. Das Kind wurde insgeheim geschaukelt. Jetzt ist es so weit. Man beschloß vieles laut und widerrief es leise. Wir wissen heute, daß eine jede zionistische Vorsichtsmaßregel, die Kongreß oder A.-K. beschloß, um die „Allgemeinheit" zu beruhigen, stets wieder durch einen neuen Beschluß aufgehoben wurde — ohne weiter zu beunruhigen. Wir wissen, daß heute die Führer der „Allgemeinen" den Kongreß für eine überalterte lächerliche Institution halten und daß die allgemeinen Delegierten seine definitive Entmündigung durchführen sollen. Wir wissen, daß die demokratische Organisationsform für lästig und unzeitgemäß proklamiert wird und daß die auf demokratische Weise beauftragten Delegierten das Ende dieser Pöbelherrschaft herbeizuführen haben. Geht hin und tut es. Aber keiner sage dann mehr, es würde nicht halb so schlimm sein, wie „frondierende Oppositionen" vorgeben. Es ist doppelt so schlimm.

Es ist nicht wahr, daß wir jene erobern können, die in die J. A. gehen. Wahr ist, daß sie sich geschlossenes Auftreten vorbedingen. Es ist nicht wahr, daß wir die J. A. in der Hand behalten. Wahr ist, daß kaum noch Weizmanns führende Stellung in ihr behauptet wird. Es ist nicht wahr, daß, wie der allgemeine Schekelaufruf sagt: „Die Funktion der allgemeinen Zionisten mehr Bedeutung als je für die Organisation hat". Wahr ist, daß es eine erbärmliche, rein vegetative Funktion ist, die er am Kongreß zu erfüllen haben wird: dazusein, zu schlucken und zu verdauen.

✦

Nachbemerkung.

Fräulein Dr. Scheuer versucht im vorangegangenen Artikel drei Fliegen auf einen Schlag zu treffen; die politische Anschauung von Dr. Robert Weltsch, die Leitartikel der „Selbstwehr" und die „allgemeinen Zionisten". Sie bedient sich dabei verschiedener Methoden: den Worten Dr. Robert Weltschs legt sie eine Melodie unter, welche herauszuhören, wirklich nur radikal verstimmten Ohren möglich war; über die Leitartikel der „Selbstwehr" gießt sie die Schale ihres stets amüsanten Spottes; im Gegensatz jedoch zu diesem durchaus harmlosen Vergnügen stehen die wilden Worte, die sie gegen die „allgemeinen Zionisten" schleudert. Man fühlt: Darum also Räuber und Mörder! Darum wird Robert Weltsch mißverstanden und die Leitartikel der „Selbstwehr" zu „kompliziert" gefunden; dies alles war nur freundliches Geplänkel und nun beginnt der Amazonen-Schlachtruf. Wir haben ihn in seiner sehr sachlich kühnen, aber sprachlich kultivierten Wildheit abgedruckt. Denn: Ist man gleich beim ersten Wort so heftig und verzichtet man so radikal auf das Argument, der Angegriffene zu sein — so besteht wenigstens die Hoffnung, daß die noch zu erwartende Steigerung des Wahlkampfes sich von dieser Seite wenigstens nicht mehr in der Richtung höhnischer und herabsetzender Ausrufe, sondern sachlichen Argumentationen bewegen wird. W.

Jugend links und rechts.

von **Karl Blau** und **W. Tanzer**.

Der Techeleth-Lawan gibt seit einigen Wochen eine Jüngerenzeitung „Itonenu" heraus. Die Redaktion hat ihre Aufgabe erfaßt. Sie will unterhaltend informativ sein und erzählend beeinflussen. Jegliche Problematik wird vermieden. Die Sprache der Aufsätze ist einfach und klar, auch den Jüngsten verständlich. Die überall gebrauchte direkte Anrede ist pädagogisch durchaus richtig und wirkt auf die Jüngeren fesselnd und anziehend.

Vom zionistischen Standpunkte aus machen sich jedoch Bedenken schwerwiegender Art gegen die Schreibweise dieser Jugendzeitung geltend. In ihr spiegelt sich scharf und eindeutig die tatsächliche Erziehungstendenz des Techeleth-Lawan wieder. Unverkennbar droht die Gefahr, die durch eine derartige Beeinflußung ausgelöste Spannung könne den doch noch zionistischen Rahmen des Bundes sprengen.

Die geistige Entwicklung des Techeleth-Lawan ist gekennzeichnet durch ein ständiges Ringen nach ideologisch-programmatischer Klarheit. Verschiedene Komplexe waren zu bewältigen: Politik, Lebensreform, allgemein Menschliches. Die Aufgabe war schwer. Doch statt den zionistischen Belangen das unbedingte Primat einzuräumen, wurden folgenschwere Fehler gemacht; man suchte stets nach einem Kompromiß. In der Aera des Kommunismus war es das bolschewistische Ideal. Viele Menschen gingen zur kommunistischen Partei über — dem Bilde Lenins mußte das Herzlbild weichen. — Für jene Menschen trägt der Techeleth-Lawan vor dem Zionismus die Verantwortung.

Das kommunistische Phantom in der Tschechoslowakei ist tot. Zugkräftig und modern, von Wien aus in den Techeleth-Lawan importiert, ist heute die Sozialdemokratie. Ihr wird geschickt ein zionistisches Mäntelchen umgehängt — manchmal wird auch dieses abgestreift; so kann man im „Itonenu" einer „zionistischen" Jugendzeitung folgendes lesen: „Unser 1. Mai. Arbeitermassen dröhnen [illegible] Straße entlang. Rote Fahnen schwenken sie über den Häuptern, roter Gesang entströmt ihren Kehlen, ihren Herzen. Die Fackel entschlossenen Mutes tragen sie in ihren Augen . . . . Jugendfrisch wehen die roten Fahnen in hundert Städten und Ländern. — Welches junge Herz, das froh die Morgenröte der Zukunft kündet, könnte ihnen die Gefolgschaft verweigern?" — Auch das schöne Sederlied „Chad gadja" wird zerpflückt; die Katze, die das Lämmchen frißt, symbolisiere den Fabrikanten, der seine Arbeiter für sich arbeiten läßt. Aber genau so, wie der Todesengel den Schlächter, der den Ochsen tötete, sterben läßt, werde „Ungerechtigkeit auf dieser Welt dadurch beendet, daß alle Menschen, die den ersten Mai feiern, eine soziale Gerechtigkeit an ihre Stelle treten lassen werden, die keine Klassen- und Gesellschaftsunterschiede kennt." — Und noch ein anderer, allerdings etwas naiver Aufsatz: „Von andern Jugendbünden. Ueber eins staune ich: Ihr wißt alles, wie die Erde entstanden ist, alle Länder kennt ihr, ihre Bewohner, Menschen, Tiere, Pflanzen, aber noch habt ihr gefragt: Gibt es auch unter den Kannibalen oder Eskimos eine Techeleth-Lawan-Gruppe? Hört und staunet. So etwas gibt es dorten nicht. Aber wo anders in der Welt gib es noch Jugendbünde und davon will ich erzählen:" — Also vielleicht doch etwas zionistisches? Aber es kommt anders: „In Budapest sollte ein Kongreß aller Jugendverbände stattfinden: (— um was für Jugendbünde es sich handelte, ist ja genugsam bekannt! —) „Die Polizei verbot den Kongreß. Unsere Freunde wurden in einem Wald aufgerieben und vertrieben. . . . . In Belgien und Holland nennen sie sich „Rote Garde". Sie haben sogar große politische Kämpfe ausgefochten und Siege errungen."

All das mag wohl recht naiv klingen. Aber heißt das noch Zionismus? Diese Sätze sind kein Zufall. Sie sind symptomatisch. Eines zeigen sie nur zu deutlich: die rote Assimilation.

✦

Es gibt auch eine andere Jugend; eine Jugend, die rein und unverfälscht Herzls Ideale bewahrt hat. Auf ihren Fahnen steht das Wort „Der Judenstaat" und für dieses Ideal wollen sie kämpfen. Wollen mit dem Pflug das Land erobern, es mit dem Schwerte schützen: im Geiste des Helden von Tell-Chaj — und nach ihm nennen sie ihren Namen: „Brith Trumpeldor".

Der junge Bund entwickelt sich und wächst; allein in Polen zählt er 7000 Mitglieder. Dort soll nun auch eine landwirtschaftliche Lehrfarm errichtet werden. — In Lettland ist die landwirtschaftliche oder handwerkliche Hachscharah für alle Miglieder obligatorisch. Nur solche Menschen werden in den Bund aufgenommen, die die Absicht und den festen Willen haben, selbst aktiv am Aufbau des jüdischen Staates mitzuarbeiten. Es haben bereits mehrere Chawerim die Alijah angetreten und bilden nun in Palästina die in Benjamina arbeitende Kwuzah „Trumpeldor". — In unserer Republik bestanden Ortsgruppen des Brith Trumpeldor bisher nur in der Slowakei. Nunmehr wird der Bund auch in den historischen Ländern organisiert. In Brünn und Prag wurden bereits Ortsgruppen gegründet. — In Karpathorußland nahm der Schomer-Kadima als Gesamtorganisation das revisionistische Programm an und trat dem Weltverbande Brith Trumpeldor bei. — Aehnlich steht es in den anderen Ländern. — Ueberall nimmt der Brith Trumpeldor regen Anteil an der Tarbuth-Arbeit, in der Keren-Kajemeth-Arbeit steht er mancherorts, wie beispielsweise in Bratislava an erster Stelle.

Hart und schwer ist der Kampf um den jüdischen Staat. Darum müssen wir ihm unsere ganzen Kräfte weihen. Ueber alle Klassengegensätze hinweg wollen wir das Land aufbauen, nicht für einen Stand, nicht für eine Klasse, sondern für das ganze jüdische Volk!

Mehr denn je brauchen wir heute eine solche Jugend: eine einzige Jugend, stark im Wollen und Können, die die Ketten des Ghettos sprengt, die Mauern einreißt, die die Stände trennen, — eine Jugend, die sich dessen bewußt ist, daß es nur eine Lösung der Judenfrage gibt: Das jüdische Erez Jisrael!

Henry Ford zollt der „großen jüd. Rasse" Anerkennung.

New York, 26. Mai. (JTA.) Weite Beachtung fand in der amerikanischen Oeffentlichkeit die Tatsache, daß Henry Ford, der berühmte Wirtschaftsorganisator und Milliardär, der viele Jahre lang mit großen Mitteln in den Vereinigten Staaten publizistisch eine antisemitische Propaganda führte und die antisemitischen Gruppen in den Ländern Europas stützte, vor einem Jahre aber in einem feierlich abgelegten Bekenntnis dem Antisemitismus abschwor und diese Richtung als blind und ungerecht verdammte, nun Gast bei einem Ehrenempfange war, der einem führenden Juden, dem Vorsitzenden des United Jewish Campaign des Joint Distribution Committee David A. Brown, gegolten hat. Henry Ford saß an der Ehrentafel zur Seite des Präsidenten des American Jewish Committee Louis Marshall, der, wie erinnerlich, im Jahre 1927 die Entschuldigung Fords und seine Ehrenerklärung für die Juden entgegennahm.

Henry Ford ließ unter den Gästen der Tafel ein schriftliches Statement zirkulieren, in welchem es heißt: Ich bin glücklich, hier zu sein, um meinem guten Freunde David A. Brown und über ihn hinaus der großen Rasse, die ihn mit Stolz und Glück zu den ihren zählt, meinen Tribut der Bewunderung zu zollen. Herr Brown ist ein leuchtendes Beispiel für den großen Wohltätigkeitssinn des jüdischen Volkes. Er ist mit Eifer dabei, die Zustände in der Welt zu bessern, die Ungebildeten zu erziehen, die Kranken zu heilen und für die Waisenkinder zu sorgen. Die intensive und intelligent zielbewußte Teilnahme der Juden an der Förderung des bürgerlichen Gerechtigkeitssinns und der sozialen Gerechtigkeit stempelt sie zu einem großen Volke, und David A. Brown ist einer der edelsten Söhne dieses Volkes. — Die amerikanische Presse veröffentlicht in großer Aufmachung die Erklärung von Ford.

Das Ehrenbankett fand im Hotel Commodore aus Anlaß der 20jährigen Tätigkeit David A. Browns im Dienste der sozialen Fürsorge der Vereinigten Staaten statt. Etwa 2500 Persönlichkeiten aus allen Kreisen der Gesellschaft der Vereinigten Staaten waren anwesend. Den Vorsitz führte Dr. Lee K. Frankel. Im Verlauf des Abends ergriffen viele nichtjüdische Persönlichkeiten das Wort, um David A. Brown zu feiern. Eine Kundgebung vom Präsidenten Hoover wurde verlesen, in welcher David A. Brown für seine Tätigkeit im Dienste der amerikanischen sozialen Fürsorge höchste Anerkennung gezollt wird. Herr Brown, der seinen Wohnsitz in Detroit gehabt hat, läßt sich nun in New York nieder. Er hat eine interessante Laufbahn hinter sich. Im Alter von 6 Jahren begann er seine Tätigkeit als Zeitungsjunge, heute ist er Präsident der General Necessities Corporation und der Brown Stores Company von Detroit, sowie der Vogt Refrigerator Company in Louisville.

Inland.

Die Schekelaktion 5689.

Der Schekel ist die Mitgliedskarte der Zionistischen Weltorganisation, die Wahllegitimation für den Zionistenkongreß, das Finanzinstrument der Zionistischen Exekutive in London für Politische Arbeit und Administration.

Die Parole der tschechosl. Schekelkommission:
20.000 Schekalim im Jahre 5689.

Eingänge vom 21. Mai bis 27. Mai 1929.

Böhmen:

Asch 18, Bilin 28, B.-Leipa 8, Budweis 10, Brüx 30, Domounšice 15, Eger 4, Görkau 9, Gablonz 8, Hrad.-Králové 2, Luže 9, Mies 13, Nový Bydžov 10, Prag 300, Parbubice 2, Warnsdorf 40. Zusammen 501. Storno-Ausweis v. 20. Mai 4, verbleiben 493.

Mähren-Schlesien:

Brünn 54, Dačice 2, Dambořice 10, Dolni Kounice 15, Einwonowitz 1, Eibenschütz 2, Freistadt 7, Gaja 36, Göding 40, Jamnitz 40, Kostel 18, M. Ostrau 86, M. Budějovice 3, Mikulov 51, Přerov 33, Prostějov 100, Rychwald 8, Triesch 12, Uh.-Hradiště 17, Vsetin 20, Znaim 15. Zusammen 570.

Slowakei:

Bratislava 100, Bánovce 30, Čadca 20, Humene 50, Jablonica 2, Illava 21. Kežmarok 29, Kaschau 166, Lipiany 26, Lipt. Sv. Mikulaš 50, Nitra 70, Nitr. Zabokreky 40, Rajec 10, Rim. Sobota 16, Rožnava 65, Sabinow 5, Stropkov 8, St. Teplice 33, Stupava 15, Topolčany 57, Uh. Skalica 8, Vrbové 20, Velká Bytča 100. Zusammen 941.

Podkarpatská Rus:

Berehovo 80, Kvasy 9, Mukačevo 40, Sevljus 25, Užhorod 50, Velká Berezná 90. Zusammen 294.

Zusammenstellung:

Böhmen 493, Mähren-Schlesien 570, Slowakei 941, Podk. Rus 294. Summe 2298, bis 20. Mai 7445. Insgesamt 9743 Schekalim.

Mähr. Ostrau, den 27. Mai 1929.
Die Landesschekelkommission.

Das zionistische Aktionskomitee tritt am 31. Mai in Berlin zusammen.

London, 23. Mai. (JTA.) Die Zionistische Exekutive hat im Einvernehmen mit dem Präsidium des Aktionskomitees den anfänglichen Beschluß, die nächste Session des Aktionskomitees am 30. Mai in London beginnen zu lassen, abgeändert. Das Aktionskomitee wurde für Freitag, den 31. Mai, und die folgenden Tage nach Berlin einberufen.

Es ist zweifelhaft, ob der Präsident der Zionistischen Organisation, Professor Chaim Weizmann, der sich gegenwärtig noch in Palästina aufhält und der noch immer schonungsbedürftig ist, den Berliner Aktionskomitee-Sitzungen wird beiwohnen können. Auch der Präsident der Zionistischen Exekutive Nahum Sokolow, der gegenwärtig an dem United Palestine Appeal in den Vereinigten Staaten und Kanada teilnimmt, wird wohl nicht mehr rechtzeitig zu den Aktionskomitee-Sitzungen eintreffen können.

Für ein Institut für juridische Forschung an der Jerusalemer Universität.

New York, 21. Mai. (JTA.) Im Hotel Astor fand in diesen Tagen eine Zusammenkunft des Komitees amerikanisch-jüdischer Juristen statt, das einen Zweig des amerikanischen Advisory Committee der hebräischen Universität bildet und das sich die Errichtung eines juridischen Forschungsinstitutes an der hebräischen Universität zu Jerusalem zur besonderen Aufgabe gemacht hat. Das Institut wird sich insbesondere dem Studium des jüdischen Gesetzes und der jüdischen Gesetzauffassung, wie sie in Bibel und Talmud, in den Kolices und in der Praxis des jüdischen Lebens bis auf den heutigen Tag zum Ausdruck kommen, widmen. Das Komitee erhielt Zustimmungskundgebungen für sein Projekt vom früheren Präsidenten Coolidge, vom Oberrichter William Howard Taft, vom Dekan Roecoe Pound der juridischen Fakultät der Harvarduniversität, vom Professor der Havarduniversität Felix Frankfurter, vom Kanzler der hebräischen Universität Doktor J. L. Magnes und vom Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation Dr. Chaim Weizmann. Der Oberrichter am New-Yorker Berufungsgericht Benjamin N. Cardoza und der Professor der Havard-Rechtsfakultät Nathan Isaacs setzten sich in ihren Referaten für die baldige Einrichtung des juridischen Forschungsinstitutes an der Jerusalemer Universität ein, von dem sie erwarten, daß es der juridischen Forschung vielfache Anregung geben und im besonderen den Boden für ein jüdisches Gesetz in Palästina bereiten wird.

Die Tote-Meer-Konzession unterzeichnet:

London, 23. Mai. (JTA.) Die an den palästinensischen Ingenieur Novomeysky und den englischen Major Tulloch verliehene Konzession zur Ausbeutung der Salze des Toten Meeres ist nun definitiv in Kraft getreten. Heute nachmittags wurde der Konzessionsvertrag im Bureau der britischen Kronagenten unterzeichnet.

Liga für das arbeitende Erez Israel. Samstag, den 25. Mai fand in einem Klublokale des Repräsentationshauses der Prager Stadtgemeinde die erste beratende Sitzung des Repräsentationskomitees der Liga für das arbeitende Erez Israel statt. Chaver Dr. Walter Preuß aus Tel Awiw, welcher als Delegat der Histadrut beim Internationalen Gewerkschaftskongresse in Prag weilte, erstattete ein ausführliches Referat über die Aufgaben und Ziele der Liga, worauf Herr Dr. František Gottlieb den Entwurf eines für die breite Oeffentlichkeit bestimmten Aufrufes vorlas. Es entspann sich eine sehr interessante Wechselrede, an der sich fast alle Anwesenden beteiligten und wurde schließlich beschlossen, den Aufruf mit einigen kleinen Aenderungen in Druck zu geben. Ferner wurde beschlossen, das Komitee entsprechend zu erweitern und zu einer konstituierenden Sitzung einzuberufen, um Beschlüsse für die weitere Arbeit zu fassen. Dem Komitee gehören vorläufig folgende Herren an: Oscar Baum, Dr. Teodor Bartošek, Dr. Max Brod, Dr. František Gottlieb, Doktor Artur Heller, Prof. Dr. F. Krejči, Franz Regina Nack, Prof. Dr. Em. Radl, Jacques Reiß, Vors. der Liga Prof. Dr. F. X. Salda, Dr. Felix Weltsch.

Wer hat keinen Schekel?



„Es ist unglaublich!"
„— — — — — — ?"
„Es ist geradezu skandalös!"
„Ja, was ist denn passiert, Herr JeNeF?"
„Wissen Sie, warum die Exekutive den Schekeltermin verlängern mußte? Weil fünftausend čechoslovakische Zionisten noch nicht den Schekel gezahlt haben!"

Revisionismus:

Schekelkampagne: Alle revis. Ortsgruppen und Mitglieder werden aufgefordert, in den wenigen Tagen noch alles aufzubieten, um den Schekelstand zu vergrößern. — Kongreßwahl: Das revis. ZK. hat auf seiner Sitzung vom 20. d. M. (in Mähr.-Ostrau) beschlossen, zum XVI. Kongreß zu kandidieren. Auch die Kandidaten wurden in dieser Sitzung nominiert. Besondere Zirkulare ergehen in den nächsten Tagen vom Kongreßwahlsekretariat (Mähr.-Ostrau, Sokolska 5) an alle Ortsgruppen und Vertrauensleute. — Veröffentlichungen: Im Sekretariate (Brünn, Theatergasse 6) sind die Broschüren: Was wollen die Zion. Revis. von W. Jabotinski (Preis 5 K), Grundsätze des Revisionismus (neueste Publikation, Preis 3 K) sowie die neueste Nr. der „Welt" (Preis 2 K) erhältlich. — Personalia: Die ZK.-Sitzung hat die Herren S. Otto Lichtner, Komotau und Karl Blann, Prag, in das ZK. kooptiert, Herrn Bela Szerenyi, Užhorod, aus seiner Liste gestrichen. Die ZK.-Sitzung hat ferner die Herren Ing. Leo Baumgarten, Brünn, S. O. Lichtner, Komotau, und Ing. J. Goldberger, Košice, in die Keren Hajessod-Kommission der Tschechoslowakei nominiert. Unser ZK.-Mitglied, Dr. Oskar Rabinowicz, hat eine Einladung zur Beteiligung an der Kongreßkampagne in Transsylvanien erhalten. — Vortragstournee: Eine Vortragstournee mit Redakteur Klinoff, wird geplant. Ortsgruppen wenden sich an das slowakische Sekretariat, Groß, Ondrejska Nr. 11, Bratislava (per Moldavia Generali).

Freie Lehrstellen am hebr. Gymnasium in Mukačevo. Mit Beginn des Schuljahres 1929/30 gelangen einige Lehrstellen am hebr. ref. Realgymnasium zur Besetzung. Für eine dieser Stellen ist die vollkommene Beherrschung der hebräischen Sprache nicht unbedingt notwendig, wohl aber der tschechischen. Die Kandidaten werden ersucht, sich um nähere Informationen an die Leitung des hebr. Gymnasiums in Mukačevo zu wenden.

Zionismus.

Die Bedingungen für die Verteilung der neuen Zertifikate.

Die Regierung hat für die Verteilung der von ihr bestätigten Zertifikate eine Reihe von Bedingungen gestellt. So sollen von den 2400 Zertifikaten 1500 für männliche Arbeiter, 600 für Frauen und 300 für qualifizierte Arbeiter verwendet werden. Von den 1500 Zertifikaten für Männer werden jedoch zur sofortigen Verteilung nur 100 zur Verfügung gestellt. Die verbleibenden 500 will die Regierung als Reserve für politische Flüchtlinge und für Einwanderer, die als Touristen ins Land gekommen und dann hier geblieben sind, verwenden. Von den für Frauen bestimmten Zertifikaten will die Regierung nur 400 zur Verfügung stellen, und auch diese nur auf Grund namentlicher Vorschläge der Zionistischen Exekutive und unter der Bedingung, daß die Betreffenden Angehörige im Lande haben. 200 Zertifikate für Frauen sollen als Reserve zunächst noch in den Händen der Regierung zur späteren Verteilung an politische Flüchtlinge und Touristinnen bleiben, die nachträglich das Aufenthaltsrecht erhalten. Die 300 Zertifikate für qualifizierte Arbeiter wird die Regierung ebenfalls nur auf namentliche Vorschläge der Zionistischen Exekutive zur Verfügung stellen. Die Zionistische Exekutive, die sich in einer Sitzung eingehend mit diesen Bedingungen der Regierung beschäftigt hat, verlangt von der Regierung, daß ihr sämtliche Zertifikate zur Verfügung gestellt werden (mit Ausnahme der für die politischen Flüchtlinge bestimmten). (Ziko.)

Zionistische Landeskonferenz in Ostgalizien.

Lemberg, 21. Mai. (JTA.) In Stry tagt gegenwärtig die Landeskonferenz der Zionistischen Organisation Ostgaliziens bei Anwesenheit von etwa 190 Delegierten. Der feierlichen Sitzung wohnten mehr als 1500 Gäste bei. Der Sejmabgeordnete Dr. Leon Reich eröffnete die Konferenz in hebräischer, polnischer und jiddischer Sprache. Er hielt ein dreistündiges Referat über die Lage im Zionismus und behandelte auch die Fragen der Landespolitik. Er stellte fest, daß die Zionistische Organisation in Ostgalizien in einer Aufwärtsentwicklung begriffen ist. Er sei ein warmer Anhänger der Vereinheitlichung der einzelnen Landesorganisationen zu einer Reichsorganisation. Die Lage der Juden in Polen hat sich politisch verbessert, der Antisemitismus als Massenbewegung und als Regierungstaktik ist verschwunden.

Verständigung mit der Opposition.

Lemberg, 22. Mai. (JTA.) Die Konferenz des zionistischen Landesverbandes Ostgaliziens, die in Stry stattfand, ging zu Ende, nachdem es zu einer Verständigung zwischen der Exekutive mit der Opposition über die Stellung der galizischen jüdischen Deputierten im jüdischen Parlamentsklub, über den Zusammenschluß der zionistischen Landesverbände zu einer Reichspartei und über die Vertretung der Opposition in der neuen Leitung gekommen war. Die Konferenz nahm die Mitteilung über die Verständigung mit stürmischen Zustimmungskundgebungen auf. Es wurde beschlossen, in der Agencyfrage mit den allgemeinen Zionisten zusammenzugehen. Die revisionistischen Delegierten demonstrierten gegen diesen Beschluß durch das Absingen der „Hatikwah". In die neue Exekutive wurden gewählt: Dr. Leon Reich als Präsident, Dr. Schmorak, Dr. Sommerstein und Dr. Kimmelmann als Vizepräsidenten, Dr. Rotfeld als Generalsekretär, ferner die Herren Madfis, Dr. Richter, Zeger, Dr. Zellermeyer, Dr. Rosmarien, Dr. Schreiber, Stup, Ing. Landau und Dr. Rattner.

Baron Edmond de Rothschild ein Freund der Jewish Agency.

Er beglückwünscht Weizmann zu seiner erfolgreichen Agency-Arbeit.

Paris, 26. Mai. (JTA.) Dr. Chaim Weizmann, der Präsident der Zionistischen Weltorganisation, der, von Palästina zurückkehrend, einige Tage in Paris geweilt hat, besuchte Baron Edmond de Rothschild, den „Vater" der jüdischen Kolonisation in Palästina. Baron de Rothschild beglückwünschte Dr. Weizmann zu dem Erfolg seiner Verhandlungen über die Erweiterung der Jewish Agency.

Wie die JTA. erfährt, ist Baron Edmond de Rothschild, der zur Zeit der Sitzungen der Joint Palestine Survey Commission einen negativen Standpunkt zum Jewish-Agency-Plan eingenommen hat, nunmehr ein entschiedener Anhänger der Jewish-Agency-Idee geworden. Dies bedeutet aber noch nicht, daß er persönlich in die Jewish Angency eintreten wird.

Konferenz der radikalen Zionisten in Warschau.

Berlin, 23. Mai. (JTA.) Am 9. und 10. Juni d. J. findet in Warschau eine Konferenz der Vereinigung radikaler Zionisten statt, der zahlreiche Delegierte aus Polen, Galizien, Tschechoslowakei, Altrumänien, Bukowina, Deutschland, Oesterreich usw. beiwohnen werden.

Die Keren-Hajessod-Eingänge im April.

Jerusalem, 15. Mai. (JTA.) Die Nettoeingänge beim Hauptbureau des Keren Hajessod betrugen im April 1929 laut provisorischer Aufstellung 34.073 Pfund. Davon stammen aus den Vereinigten Staaten 14.912 Pfund, England 4500 Pfund, Südafrika 4000, Altrumänien 2995, Deutschland 1932 und Holland 1335 Pfund. Der Rest ging aus anderen Ländern ein.

Im Verlauf des Monats März 1929 waren beim Hauptbureau in Jerusalem 44.700 Pfund eingegangen. Im Feber d. J. betrugen die Eingänge 37.358 Pfund, im Jänner d. J. 30.990 Pfund.

United Synagogue of America für Jewish Agency.

New York, 23. Mai. (JTA.) Die in New York abgehaltene Jahreskonvention der United Synagogue of America, der über 700 konservative Kongregationen in den Vereinigten Staaten angehören, hat eine Resolution gefaßt, in der die Befriedigung über die Erweiterung der Jewish Agency und die Vereinigung der Judenheit für die Arbeit an dem Aufbau Palästinas zum Ausdruck gebracht wird.

Louis Lipsky genesen. Jerusalem, 26. Mai. (JTA.) Herr Louis Lipsky, Präsident der amerikanischen Zion.-Organisation und Mitglied der Zion. Weltexekutive, der sich während der Pessachtage im Hadassah-Hospital einer Halsoperation unterziehen mußte, ist nun wieder hergestellt. Er verläßt am 1. Juni Palästina, um sich auf Anordnung der Aerzte zu einer Nachkur in die Schweiz zu begeben. In der Schweiz wird er bis Ende des XVI. Zionistenkongresses und der Jewish-Agency-Tagung verbleiben.

Palästina.

Zusammenschluß der palästinensischen Arbeiterparteien.

Jerusalem, 28. Mai. (JTA.) Die zionistische Arbeiterpartei Hapoel Hazair (Hitachduth) und die zionistische Arbeiterpartei Achduth Awoda (Poale Zion) haben eine gemeinsame politische Front gebildet. Sie werden bei den Wahlen zum 16. Zionistenkongreß eine gemeinsame Liste aufstellen und auch auf dem Kongreß gemeinsame Ziele verfolgen. Die Basis, auf der sich die beidn Parteien einigten ist: Durchsetzung zionistischer und sozialistischer Ziele.

Beginn des Sommersemesters der hebräischen Universität.

Jerusalem, 15. Mai. (JTA.) Das Sommersemester der hebräischen Universität begann am 12. Mai. Die Räume der Fakultät für Geisteswissenschaften, die bisher in der Stadt untergebracht waren, sind auf den Scopus verlegt worden. Professor S. Klein, der seit dem Studienjahr 1926/27 beurlaubt war, übernimmt wieder den Lehrstuhl für Palästinakunde. Professor J. Obermann vom jüdischen Institut für Religionswissenschaften in New York wird im kommenden Semester zwei Vorlesungen halten: „Die Mystik der Bibel" und „Geistige Beziehungen zwischen Judentum und Islam".

Feier des 70. Geburtstags Otto Warburgs in Palästina.

Jerusalem, 24. Mai. (JTA.) Prof. Otto Warburg, der Leiter der landwirtschaftlichen Versuchstation der Zionistischen Exekutive in Tel Awiw und frühere Präsident der Zionistischen Weltorganisation, vollendete am Montag, den 20. Mai, sein 70. Lebensjahr. Zu Ehren von Prof. Warburg fand im Hause des Herrn J. L. Goldberg in Tel Awiw ein Empfang statt, dem die führenden jüdischen Persönlichkeiten Palästinas beiwohnten. Professor Warburg war aus Anlaß seines Geburtstages Gegenstand sehr herzlicher Ehrungen seitens der palästinensischen Judenschaft. Er hat nach der Geburtstagsfeier sofort die Reise nach Deutschland angetreten.

Eine Synagoge aus dem ersten Jahrhundert in Transjordanien entdeckt. Jerusalem, 17. Mai. (JTA.) Der von der British School of Archeology und der Yale-Universität entsandten Expedition, die unter der Leitung von J. W. Crewfand steht, ist es gelungen in Jerash, Transjordanien, unterhalb einer ausgegrabenen Kirche aus dem Jahre 529 bedeutende Reste einer Synagoge zu entdecken, die, wie man glaubt, aus dem ersten christlichen Jahrhundert stammt.

20.000 Dunam Palästinaboden für die Beduinen. Jerusalem, 24. Mai. (JTA.) Die Palästinaregierung hat soeben im Gebiet von Jericho eine Fläche von 20.000 Dunam Boden unter Beduinen verteilt.

Dr. Nathan Löwenstein gestorben. Lemberg, 22. Mai. (JTA.) Im Alter von 71 Jahren starb in Lemberg Dr. Nathan Löwenstein, der als einer der Führer des Polenklubs im einstimmigen österreichischen Parlament eine große Rolle in der Politik der Habsburger Monarchie gespielt hat.

Jüdische Welt.

Der Kongreß der Union der Völkerbundligen in Madrid und das Jüdische Nationalheim.

Madrid, 22. Mai. (JTA.) Der Kongreß der Internationalen Union der Völkerbundgesellschaften wurde gestern abends feierlich eröffnet. Die jüdischen Völkerbundligen in den verschiedenen Ländern haben keine Vertreter entsandt. Einzig die palästinensische Völkerbundliga ist durch Dr. Leo Motzkin und Dr. N. Feinberg vertreten.

Die Kreise des Kongresses befassen sich mit einem Memorandum der argentinischen (nichtjüdischen) Völkerbundliga, in welchem die Forderung aufgestellt wird, daß England großzügige radikale Schritte zur Schaffung und endgültigen Befestigung des jüdischen Nationalheims in Palästina, das vom Völkerbund und der Mandatarmacht dem jüdischen Volke versprochen wurde, ergreifen möge und daß zu diesem Zwecke eine Anleihe von 200 Millionen Pfund aufgenommen werden solle, welche Summe amortisiert und durch Besteuerung der Juden in den verschiedenen Ländern außerhalb Palästinas gedeckt werden solle. Die Union wird aufgefordert, einen solchen Beschluß zu fassen und ihn dem Völkerbund und England mit der Empfehlung zu übergeben, den in ihm ausgesprochenen Plan zu verwirklichen. Der offizielle Zionismus steht diesen Vorschlägen bekanntlich fern. Die palästinensischen Delegierten bemühen sich, den offiziellen zionistischen Standpunkt in der Frage der Errichtung des Jüdischen Nationalheims in Palästina darzulegen und in diesem Sinne eine Beschlußfassung zu erzielen, die dann an den Völkerbund und an die Mandatarmacht weitergeleitet werden soll.

Die Fragen Palästinas und der Yemen-Juden verschoben.

Madrid, 24. Mai. (JTA.) In der Vollsitzung hielt Herr Leo Motzkin eine Rede über die aktuellen Minderheitenprobleme und wies auf die besondere Wichtigkeit der Behandlung dieser Probleme hin. Er beantragte, im September, gleichzeitig mit der Session der Minderheitenkommission, eine Tagung des Generalrates der Union abzuhalten. Der italienische Vertreter Signor Gianini widersprach diesem Vorschlag und äußerte dabei, die jüdischen Völkerbundligen mögen finanzkräftige Körperschaften sein, die ihren Delegierten ermöglichen können, sehr viel herumzureisen, die anderen Gesellschaften verfügen über solche Mittel nicht. Diese Bemerkung des Italieners hat um so mehr Verwunderung geweckt, als die jüdischen Völkerbundgesellschaften zu dem Kongreß in Madrid überhaupt keine Vertreter entsandt haben, und sich nur die Palästinaliga vertreten ließ.

Die juridische und politische Kommission des Kongresses hat 23 Anträge für das Plenum vorzubereiten, da sie mit allen nicht fertig werden konnte, wurde die Behandlung mehrerer Resolutionen, so u. a. auch die Resolution der argentinischen Völkerbundliga zugunsten des jüdischen Nationalheims, für den kommenden Kongreß verschoben. Wie der JTA.-Vertreter erfährt, beabsichtigt die argentinische Liga, ihre Resolution dem nächsten Kongreß in entsprechend abgeänderter Form vorzulegen. Die Anträge der jüdischen Völkerbundliga Bulgariens bezüglich der Sklaverei im Nahen Osten und der Behandlung der Juden im Yemen ist infolge Abwesenheit eines Vertreters dieser Liga für die nächste Session verschoben worden.

Agudah-Weltkongreß in Wien.

Vom 10. bis 17. September.

Wien, 16. Mai. (JTA.) Das Präsidium und der geschäftsführende Ausschuß der Weltorganisation Agudas Jisroel haben den zweiten Weltkongreß der Agudas Jisroel (Kenessio Gedaulo) für die Zeit vom 10. bis 17. September nach Wien einberufen. Es werden etwa 1000 Delegierte aus allen Ländern mit einer jüdischen Bevölkerung erwartet. In einem vom Präsidenten der Weltagudah Rabbiner Dr. Pinchas Cohn, Rabbiner J. L. Lewin, Warschau und Herrn Jacob Rosenheim, Frankfurt a. M. unterzeichneten Aufruf, werden alle thoratreuen Juden aufgefordert, sich an den Wahlen zur Kenessio Gedaulo zu beteiligen.

Parabel.

Deutschnationale Geburtsannonce: Die Geburt eines strammen

卐

zeigen hocherfreut an Stadtrat Alois Rauwolf und Frau Erna, Marienbad.

Es geht ein Mann im Böhmerland
mit Löwen-Alois-Miene,
führt ein Kamel am Halfterband,
das Weib heißt Ernestine . . .

Daß so was lebt (und liebt sogar!)
erstaunt mich stets unendlich,
und wie es auf die Welt kommt gar
ist völlig unverständlich.

Nun weiß ich es. Und zwar genau.
Nun kann ich mirs erklären.
Wie dauert mich die arme Frau,
die solches muß gebären!

Nicht sie nur ist bedauerlich.
Mir tun auch leid die Kinder!
Die ärmsten bringt, oh schauerlich,
zur Welt ein Rastelbinder.

Der Rauwolf eines Nachts entwich
dem mütterlichen Nabel
und formt zum Hakenkreuze sich —
welch treffliche Parabel!

Denn seht: was tut man weit und breit
mit einem kleinen Kindel,
das strampelt, lästig ist und schreit?
Man packt es in die Windel.

Das Gleichnis tritt zutag bereits.
Jetzt lachen wir uns scheckert:
das Baby und das Hakenkreuz
sind beide meist bekleckert.

Frika.

Beiblatt der „Selbstwehr".

Blätter für die jüdische Frau.

Redaktion und Administration: Prag I., Celetná 22. Telephon Nr. 284-30.
Erscheint zweimal im Monat.

Verbandsorgan der Landesorganisationen Jüdischer Frauen in der Tschechoslowakei. (W. J. Z. O.)

Redaktionsschluß stets Freitag vor Erscheinen der Zeitung.
Inseratentarif: Die 72 Millimeter breite Millimeterzeile 3 Kč.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 willigt.

III. Jahrgang. Prag, 31. Mai 1929. — 21. Ijjar 5689. Nr. 8.

Prag, den 31. Mai 1929.

Die Tagung des Ortsgruppenverbandes der Landesorganisation jüd. Frauen in Böhmen fand am 16. Mai statt. Anwesend waren: für Aussig: Fr. Nelly Engel; für Bodenbach: die Frauen Klara Menzel und Kletter; für Brüx: Frau Martha Glaser; für Eger: Frau Herm. Fuchs; für Gablonz: Frau Lotte Schindler und Frl. Mar. Steier; für Huszt: Frl. Rose Klein; für Karlsbad: Fr. Gretel Pollak; für Pilsen: Fr. Lotte Liebstein; für Reichenberg: die Frauen Eugenie Hofmann, Klara Freund und Meisner; für Teplitz: die Frauen Weiß und Olga Liebstein; für Prag und die Exekutive der Kreisleitung: die Frauen Minna Arje, Fini Brada, Toni Epstein, Elsa Fischl, Thekla Freud, Gusti Gütig, Hedl Lustig, Anna Parkus, Irma Pollak, Hanna Steiner, Martha Tauber. Entschuldigt waren die Gruppen: Komotau, Náchod, Warnsdorf.

Die Vorsitzende des Verbandes, Frau Steiner begrüßte die Vertreterinnen der Ortsgruppen und eröffnete die Tagung. Mit besonderer Freude weist sie auf die Vertreterinnen von vier neuen Ortsgruppen hin, die erst vor kurzem gegründet wurden, und zwar Eger, Prag, Teplitz, Reichenberg.

In das Präsidium der Tagung wurden gewählt: Frau Steiner und Frau Klara Menzel.

Hierauf referiert Frau Steiner über die Ergebnisse der Konferenz der Viererkommission, welche in Berlin stattfand (siehe betr. Nr. des Bl. f. d. jüd. Frau), weiter über die Zentralverbandstagung, welche am 9. d. M. in Ostrau stattgefunden hat (siehe betr. Nr. des Bl. f. d. jüd. Frau) und über die Tätigkeit der Landesorganisation jüdischer Frauen in Böhmen in der abgelaufenen Arbeitsperiode. In dieser Hinsicht führt Referentin etwa folgendes aus: Die Leitung hat sich bemüht, die Beschlüsse der Oktobertagung zu erfüllen. Organisatorisch wurde viel durch Reisen der Exekutiv-Mitglieder und regen schriftlichen Kontakt zwischen Gruppen und Zentrale geleistet. Dank der Aktivität der Brüxer Gruppe und dem Verständnis der Teplitzer Frauen war es möglich, in Teplitz eine neue Gruppe zu gründen. Dasselbe gilt von den Reichenberger Frauen, um deren Zusammenschluß sich die Gablonzer Gruppe mit Erfolg bemüht hatte. In Eger wurde durch die Mitwirkung Prof. Freuds und Dr. Scheuers eine sehr tätige Gruppe gegründet. Besondere Erwähnung verdient auch Prag, dessen Ortsgruppe unter vorzüglicher Leitung (M. Arje) heute auf finanzieller und kultureller Höhe steht. Auch die bereits bestehenden Gruppen haben eine gute Arbeit geleistet. Geplante Gründungen in Saaz und in Klattau wurden infolge des schlechten Winterwetters und der Grippe-Epidemie vereitelt. Die soziale Inland-Arbeit betreffend, berichtet Referentin, daß die Institutionen des Kinderheimes in Prag und Beziehungen mit der Jüd. Fürsorgezentrale dauernd gefördert werden. Ein spezielles Fürsorgeprogramm für Karpathorußland, das Ref. erörtert, soll im Herbst durchgeführt werden.

Bei der kulturellen Arbeit, führt Ref. aus, werde von dem Grundsatz ausgegangen, die Eigenart der einzelnen Gruppen zu berücksichtigen. Sie bespricht die Herausgabe einer neuen Schrift und der Seminare. Sie verweist auf das eben jetzt erscheinende Seminar Doktor Scheuers, welches organisatorische und geistige Frauenfragen behandelt. Vorläufig ist die Zeitung „Blätter für die jüdische Frau" die einzige Zeitschrift des Verbandes, welche auch Propagandazwecken dient. Die Ortsgruppen werden aufgefordert, mehr Berichte zu senden. Die „Bl. f. d. jüd. Frau" erfreuen sich auch der Verbreitung im Auslande. Bei der kulturellen Arbeit müsse auch die Arbeit für die Jüd. Frauenliga für Frieden und Freiheit erwähnt werden. Der Aufforderung zum Beitritt in die Liga sind schon viele Gruppen gefolgt; die Aufrufe hiezu sind von der neutralen Kommission der Landesorganisation ausgegangen. Im August findet in Prag die Weltkonferenz der Liga für Frieden und Freiheit statt. Ref. bespricht weiter die geleistete Arbeit für den K.K.L. und bringt zur Kenntnis, daß das Kontingent der Gruppen für die seinerzeit übernommene Bäumeaktion des Gefallenenhaines noch nicht erfüllt sei.

Finanzbericht. Frau Parkus (Schatzmeisterin) erstattet den Finanzbericht und dankt den Mitgliedern aller Ortsgruppen für ihre guten finanziellen Leistungen.

Frau Freud (ehrenamtl. Sekretärin) berichtet hierauf über die Errichtung des zionistischen und des neutralen Ressorts in der Kreisleitung und den Gruppen und erläutert praktisch die Durchführung.

Dann werden die Berichte der Ortsgruppen entgegengenommen, welche eine Fülle von neuen Anregungen beinhalten. (Wir bringen in der nächsten Blattfolge einen Auszug aus jedem Bericht.)

Nach Erstattung dieser Berichte schließt die Vormittagssitzung. Ein gemeinsames Mahl im Hotel Bristol vereinigt hierauf die bei der Tagung anwesenden Frauen, wobei Frau Eugenie Hofmann (Reichenberg) im Namen aller auswärtigen Gäste in herzlichen Worten die Prager Frauen begrüßt.

Frau Klara Menzel eröffnet die Nachmittagssitzung und verliest die Berichte der nichtanwesenden Gruppen. Sodann wird die Generaldebatte eröffnet. Eine Diskussion über das Budget erübrigt sich, nachdem alle Gruppen erklärt haben, ihren Verpflichtungen voll nachkommen zu wollen.

Ueber Antrag der Finanzreferentin wird einstimmig beschlossen, daß sämtliche Subventionen, welche von der Landesorganisation zu Anfang des jüd. Jahres übernommen werden, das sind Palästinaarbeit, Tarbuth, Chaluzverband, werden durch die Zentralleitung in Prag geführt und alle anderen selbständig durchgeführten Aktionen der Gruppen der Zentrale gemeldet werden sollen. Alle Zahlungen, die von den Gruppen vorgesehen sind, sollen Anfang des Jahres ins Budget der Gruppen aufgenommen und dem Ortsgruppenverband bei der Herbsttagung vorgelegt werden. Für „unvorhergesehene Zwecke" soll auch stets ein Betrag im Budget jeder Gruppe vorgesehen sein.

Zu den verschiedenen Anregungen der Ortsgruppen spricht Frau J. Pollak, namens der Exekutive und befürwortet die Arbeit der Frauen für die Kultusgemeinden, sowie die Arbeit mit der Jugend. Zur Debatte über die Errichtung der beiden neuen Ressorts (zion. und neutrale) sprechen sämtliche Anwesende. Es werden in langer und eingehender Beratung die Vor- und Nachteile erörtert. In Karlsbad, Náchod, Brüx, Gablonz, Bodenbach, Pilsen und Prag ist durch den natürlichen Zustand die Durchführung bereits tatsächlich gegeben.

Man einigt sich dahin, daß die Teilung, welche dem Zwecke statistischer Erfassung dienen soll, und an der bisherigen äußeren Gestalt und Zusammenarbeit nichts ändert, sondern eher noch das Band der Zusammenarbeit von Zionistinnen und Nichtzionistinnen in praktischer Hinsicht zu fördern geeignet erscheint, von den Gruppenleiterinnen nach Maßgabe der Verhältnisse der Gruppe durchgeführt werden soll.

Im Verlaufe der Diskussion werden die derzeitigen Propagandamittel, das neue Flugblatt der Zentrale in London, sowie die Herausgabe eines gemeinsamen Abzeichens der Mitglieder der WJZO. besprochen.

Die Gablonzer Gruppe hat es seinerzeit übernommen, einen preiswerten Vorschlag bezüglich des Abzeichens zu machen. Der Vorschlag gelangt zur Abstimmung. Es wird eine einmalige außerordentliche Subvention von den anwesenden Vertreterinnen der Gruppen für die Anschaffung des Abzeichens bewilligt.

Nach Verlesung der Resolutionen, welche sich aus der Debatte ergeben haben, und Teilbesprechungen über interne Gruppenarbeit wird die Tagung beendet. Die Delegationen zur Zürcher Konferenz der WJZO. werden schriftlich behandelt werden. St.

Aktion für die Wizo durch die Landesorganisation jüdischer Frauen in Böhmen.

Versand von Briefverschlußmarken zu Gunsten der Säuglingsfürsorge.

Die Landesorganisation jüdischer Frauen in Böhmen hofft, daß alle ihre Freunde und Freundinnen ihre Arbeit unterstützen und den geringen Betrag von 10 Kč für diese Marken ehestens an die Zentrale absenden werden.

Das Werk der W.J.Z.O. wächst von Jahr zu Jahr.

Das Werk der W.J.Z.O. erhält tiefe Bedeutung für alle Frauen, die heute bemüht sind zu arbeiten und Kinder aufzuziehen.

Feuilleton.

Die Ehe soll so lange dauern — wie die Liebe dauert.

Von Melchior Lenghel.

Eine schwierige Sache, über die Ehe zu schreiben.

Schwierig, weil dies das Thema ist, hinter dem das Publikum sofort persönliches Erlebnis wittert. Aha — seine eigenen Erfahrungen — sagt man, wenn jemand etwas Schlechtes über die Ehe sagt.

Denn es ist da etwas nicht in Ordnung, das steht fest.

Etwas?... Furchtbar vieles.

Das Weib ist voller Klage und Unzufriedenheit. Der Mann auch.

Das Weib klagt:

Es ist nicht wahr, was man mir vorwirft; ich wollte gar nicht um jeden Preis heiraten, weil dies die einzige Lebensform wäre, die mir eine Existenz sichert. Es wäre ja schrecklich, wenn wir heute noch nicht weiter wären, daß ich für die einfachen oder glänzenden Lebensbedingungen — was übrigens kein wesentlicher Unterschied ist — bereit wäre, mich selbst in Kauf zu geben. Im Gegenteil. Ich wollte gar nicht heiraten. Auf diese Art und um diesen Preis jedenfalls nicht.

Was ich gewünscht habe?... In erster Linie ein unabhängiges Leben, worin ich mein eigener Herr bin. Ich habe genug von der Bevormundung der Familie, genug der peinlichen Kontrolle, die — mögen sie mir gefühlsmäßig noch so nahe stehen — doch die Exponenten einer anderen Generation über mich ausüben. Sie sollen es nur mir überlassen, mein Leben zu gestalten... und vor allem sollen sie keine Angst um mich haben. Wovor haben sie denn Angst? Daß ich verführt werden könnte? Aber, ich bitte Sie? Nur veraltete Theaterstücke und schlechte Romane können heute noch sentimentale Eltern damit schrecken. Heruntergekommene Töchter? Die Töchter der bürgerlichen Gesellschaft kommen nicht herunter. Ich weiß jedenfalls von keiner einzigen unter meinen sämtlichen Freundinnen, daß sie heruntergekommen wäre, und die, bei der es erst den Anschein hatte, ist schließlich eine berühmte Kinoschauspielerin geworden, an die wir alle mit Neid denken. Mit dieser Legende vom Herunterkommen und „auf die schiefe Ebene geraten" soll man uns überhaupt nicht mehr kommen. Der angeborene Instinkt der Frau führt nicht zum „Herunterkommen", sondern sich über die eigene Klasse zu erheben, und daher kommt es vielleicht auch, daß, wenn ein hübsches Mädchen innerhalb ihrer Gesellschaftsklasse eine, wenn auch noch so gute Heirat eingeht, die weibliche öffentliche Meinung immer ein wenig den Mund verzieht: „Sie hätte auch eine bessere Partie machen können."

Aber ich wollte überhaupt keine sogenannte Partie machen... Das heißt, ich will nicht sagen, wenn ich mich in jemanden tödlich verliebe, daß es dann ein Hinderungsgrund wäre, wenn der betreffende Herr ungewöhnlich reich ist. Aber ohne Liebe — das müssen Sie ein für allemal begreifen —, also ohne einen gefühlsmäßigen Zwang — war ich nicht bereit, mein Leben mit einem fremden Leben aneinanderzuketten. Lieber stenotypiere ich in einem Bureau oder beschäftige mich weiterhin mit meinem nutzlosen kunstgewerblichen Studium, wobei ich anerkenne, daß da nichts Gutes herauskommt... Aber das eine habe ich begriffen, nämlich, daß man beim Suchen nach Glück sämtliche Begleitumstände der Hauptsache unterordnen muß — die Hauptsache ist das Liebesglück. Wenigstens für die Frau.

Und gerade das ist es, worin die Männer unbegabt sind.

Ich habe mich verheiratet. So, wie ich es mir dachte. Mit einem zu mir passenden jungen Mann, dessen Lebensumstände auch paßten — und in den ich — ich wiederhole: dies ist die Hauptsache — sehr verliebt war.

Das Glück dauerte eine Weile.

Bis aus dem legalen Liebesverhältnis — eine richtige Ehe wurde.

Wie daraus nur Ehe geworden ist, will ich nicht näher schildern. Mit Ausnahme jener seltenen Frauen, die die Liebe in der Ehe bis zum Ende zu bewahren verstehen, kennen alle Frauen jene verzehrende Entwicklung, bis eine schöne Liebe zur gewöhnlichen Ehe wird. Und die Ehe zum Problem. Zur Erkrankung der Seele.

Es gibt da leichtere und schwerere Fälle. Vom Erträglichen bis zum Qualvollen ist es ein weiter Weg. Diesen Weg aber netzen die Tränen unglücklicher Frauen. Manchmal wird das Problem der modernen Ehe durch großen materiellen Wohlstand gemildert, manchmal durch das Kind gelöst. Doch das alles ist mit Entsagung verknüpft. Mit Verzicht auf das wirkliche oder vielleicht nur eingebildete Glück. Und das ist es, womit man sich nicht abfinden kann.

Ich bin nicht bereit, auf die Liebe zu verzichten. Auf jene frischen, morgendlichen Gefühle... auf die frühlinghafte Triebe... Ich bin nicht bereit, darauf zu verzichten, daß ich wie ein Kind geliebkost werde, daß man für mich eingenommen ist und mich in dieser heiligen Befangenheit gut, klug und schön findet und nennt. Und ich verzichte nicht darauf, jemandem etwas zu bedeuten, nicht nur als Verbündete, als Partnerin, zur Befriedigung der Eitelkeit des anderen und als Krankenpflegerin und Trösterin, wenn man mich braucht, sondern als Glückspenderin, und als Verkörperung dessen, was für den Mann als höchstes Ziel des Lebens gilt. Von diesem herrlichen Thron soll ich hinuntersteigen — nur weil ich verheiratet bin, dieses Traumreich soll ich eintauschen gegen den Haushalt? Dies soll ich aus meinem Leben verbannen? Soll ich nie mehr Reprisen meines Glücks erleben, soll dieses unterhaltendste, erfrischendste Spiel lassen, wonach ich mich um so mehr sehne, je weiter ich ins Leben eindringe und je mehr ich vor dem Alter zittere, wo doch alles zu Ende ist!

Und wenn ich dieses Glück nicht in der Ehe finde, wie ich es nun eben nicht finden kann, weil die Männer in der Ehe die Liebe nicht bewahren können, nicht wollen... dann ist wirklich das Problem da: Was soll die Frau tun?

Soll sie ihren Mann betrügen?... Viele wählen diese sehr bequeme Lösung. Ich finde sie veraltet. Wir sind erwachsen geworden. Wir sind keine Püppchen und keine Kinder mehr. Wir haben das Lügen satt. Das Leben eines erwachsenen, ernsten Menschen, einer Frau von heute kann nicht mehr voller Lügen sein. Das ist ihrer unwürdig. Und eine Frau von heute braucht nicht das Verhältnis, sondern das Glück. Und die gefühlsmäßigste Form davon ist das Liebesglück.

Soll sie sich scheiden lassen?... Jawohl, das ist eine Lösung. Vielleicht die einzige, die immer häufiger gewählt wird. Aber auch das ist eine häßliche Sache. Wenn die Männer einsichtiger wären, wenn sie sich nicht gleich so feindselig einstellen würden, wenn die vielen kleinen und großen Begleitumstände die Sache nicht so sehr erschweren würden, wenn es nicht die Energie zermürben würde, was schließlich dahin führt, daß die Frau das Leben, die Ehe weiterschleppt, unglücklich, bis sie alt wird...

Solche Klagen entschlüpfen in der Gesellschaft

Diskussion.

Wizo und die neutralen Frauengruppen.

Wir bringen nachstehend eine zionistische Entgegnung auf R. Zimmermanns zionistischen Artikel. Dr. Scheuer geht von einem parteipolitischen Standpunkt aus und so differieren auch ihre Darlegungen mit der Auffassung, die die tschechoslowakische Föderation in der Wizo vertritt. Hoffentlich äußern sich in der Folge auch „neutrale" Stimmen in dieser wichtigen Diskussion. — Die Leitung der tschechoslowakischen Föderation wird noch im Verlaufe dieser Erörterungen ihre Auffassung dieser Frage in einem programmatischen Artikel darlegen und für die Züricher Konferenz präzisieren. Die Redaktion.

Niemand weiß heute, wohin die Zionistische Organisation gesteuert wird. Aber jeder vermag zu sehen, daß sie weder Sanktuarium einer Idee, noch geistige Kampftruppe eines politischen Bekenntnisses ist, — sie war es! —, sondern hilflose führerlose Menge, der man die Leitsätze, denen sie folgte, ausgelöscht hat, allmählich und Wort für Wort. Jetzt steht sie und wartet, was mit ihr geschehen wird, nicht aber darauf, was sie tun wird. Denn sie kann nichts tun; es wird mit ihr getan.

In einer solchen Lage muß ein jeder sehen, wo er bleibt. Die Zionistische Organisation kann stets gefährdet werden, denn sie ist die Sache der Vielen; der Zionismus nie, denn er ist die Sache des Einzelnen. Der einzelne Zionist kann nicht von außen geändert werden, durch keine noch so grundstürzenden Verhandlungen und Geschäfte. Er bewahrt die zionistische Idee, auch wenn ihre Organisation vernichtet würde. Er wird die Organisation vielleicht vor der Vernichtung bewahren, vielleicht sie wieder herstellen können, aber er wird, was immer komme, die zionistische Idee für ihre Verwirklichung erhalten, über alle Manöver der Realpolitik und über alle Debakel der Schwäche hinweg.

Der Zionistischen Organisation sind eine Anzahl Sonderorganisationen beigesellt, deren seperate Haltung aus der starken Betonung besonderer Weltanschauungen erfließt und durch die der Zionismus dieser Gruppen wesentlich beeinflußt wird: Zionismus und Religion, Zionismus und Sozialismus.

Die Internationale zionistische Frauenweltorganisation besitzt keine weltanschauliche Tendenz, die den zionistischen Gedanken mit einem Sondercharakteristikum modifizieren würde. Sie bestand aus weiblichen Zionisten. Man fragte sich vergeblich, weshelb diese abgesondert organisiert werden müßten, da die Zionistische Organisation ihnen jeden Platz ihres Eifers oder ihrer Befähigung ohne irgend welche Zurücksetzung gewährte. Die Anzahl der Frauen in der Zionistischen Organisation war freilich auffallend klein. Dieser Uebelstand hätte vielleicht ein besondere Propagandaressort verlangt; aber gleich eine Sonderorganisation?

Die Arbeit der weiblichen Sonderorganisation war eine rein praktische. Die kulturellen Ziele, die sich programmatisch setzte, mußten naturgemäß etwas zurückbleiben, da sie unspezifisch und nur im allgemeinen gutwilliger erzieherischer Art waren. Die praktische Arbeit trug einen spezifischen Charakter. Sie war eine besondere Leistung für besondere Ziele, für Institute und Institutionen, die die Wizo allein von Grund auf schuf. Aber diese praktische Leistung war wiederum keine solche, die ihrem Wesen nach nur von Zionisten getan werden konnte. Ihre Notwendigkeit und daß sie wünschenswert war, konnte ebensogut von Nichtzionisten, von Palästinafreunden und sozial bemühten Leuten eingesehen werden.

Frau Zimmermann hat letzthin hier von der nichtzionistischen Mitarbeit in der Wizo als von einem Probleme gesprochen, daß von außen in die Wizo hineingetragen worden sei. Es kam nicht von außen, es kam von innen. Es ergab sich dadurch, daß hier eine zionistische Sonderorganisation, die durch keine zionistische Sonderstellung innere Berechtigung gehabt hätte, für Zwecke arbeitete, welche keinerlei zionistische Ausschließlichkeit besaßen. Die Zwecke nun — die Arbeitsziele der Wizo — waren notwendig. Die zionistische Sonderorganisation war unnotwendig. Daraus ergab sich, von innen heraus, aus dem Wesen der Sache, daß die notwendigen Zwecke notwendig eine Organisation brauchten, nicht aber eine zionistische Sonderorganisation, sondern einen Verband aller derer, die die Notwendigkeit der Wizo-Ziele anerkannten, die ihren nationalen und sozialen Charakter billigten und mitarbeiten wollten. Und so kam es zur Frage und zur Antwort über die „neutralen Gruppen".

Frau Zimmermann wird diese Antwort nicht gelten lassen, denn ihr ist die Wizo mehr als ein praktisch schaffender Zweckverband. Mir ist sie auch mehr. Wir hoffen beide, daß die Wizo eine wahre Frauenbewegung werde, die im Stande sein möge, nicht nur die gelegentliche Arbeit, sondern einen bemerkenswerten Teil des Lebens ihrer Mitarbeiterinnen zu okkupieren und eine erzieherische und tatsächlich kulturelle Funktion im jüdischen Volke, besonders in den Gegenden der stärksten Assimilation auszuüben. Aber Frau Zimmermann will eine zionistische Frauenorganisation und solch ein Ding kenne ich nicht. Es gibt nur eine Zionistische Organisation, es gibt keinen männlichen und keinen weiblichen Zionismus.

Und wenn Frau Zimmermann den Zionismus als die höhere Stufe jüdischer Geistesentwicklung betrachtet und dagegen ficht, daß man diese hohe Qualität den Frauen vorenthält, statt sie ihnen kämpfend zu verleihen, so möge sie diesen Geisteskampf als Mitglied der Zionistischen Organisation nach außen hin führen. Zionismus ist eine politische Idee. Die Wizo ist unpolitisch. Das sagte sie immer, dessen rühmte sie sich. Seit ich das zum ersten Male von berufener Seite hörte, war mir klar, daß das heißen müsse: sie ist unzionistisch. Unpolitischen und antipolitischen Zionismus gibt es nicht.

Der Zionismus wird heute arg modifiziert. Er wird so farblos und konziliant, so harmlos und unpolitisch en gros und en detail verkauft, daß er von einem jeden ohne Gewissensfrage erworben werden kann. Einen solchen halblauten Zionismus hatte auch die Wizo zur Verfügung.

Ich und meine Freundinnen werden dagegen kämpfen. Diesen halblauten Zionismus sollte es überhaupt nicht geben und es soll ihn nicht an dem Platze geben, wo wir mit den Frauen arbeiten. Kann die Wizo der politischen Idee des Zionismus eine weltanschauliche Nuance verleihen, die sie als zionistischen Sonderverband rechtfertigt? Nein. Kann sie für ihre nationale, soziale und Aufbauarbeit alle Gleichgesinnten ohne zionistisches Bekenntnis zu einer vollen Leistung führen? Sie kann es und sie soll es.

Der Zionismus ist heute auf die Wachsamkeit und Treue jedes Einzelnen angewiesen. Wir müssen uns hüten, ihn zu entfärben. Lieber gar nichts als etwas Halbes, denn das Halbe ist schlecht. Wir Zionisten, weibliche oder männliche, werden den Zionismus „überredend und kämpfend", wie Frau Zimmermann es fordert, zu erhalten und zu verbreiten suchen. Wir werden dabei wissen, daß es heute schwerer als je ist. Aber trotzdem oder eben deshalb werden wir nicht die Wizo zum Instrument dieses Kampfes und dieser Ueberredung machen, denn sie ist dazu nicht geeignet. Nicht ihrem Wesen und nicht ihren Zielen wäre das gemäß. Wie man für den Zionismus kämpft und überredet, weiß eine Zionistin von Herz und Geist Frau Zimmermanns viel zu gut. Wie man für die Wizo arbeitet, ist aber etwas ganz anderes:

da arbeitet man für praktische Palästinaforderungen, für soziale Ziele und nationale Erziehung der Frauen und „neutral oder zionistisch" ist eine Frage, die das nicht berührt. Wenn mit dieser Arbeit und durch sie die jüdische Frauenbewegung entstanden sein wird und aus dem bloßen Zweckverband ein lebendes Gebilde geworden ist, dann wird Frau Zimmermann vielleicht ihre Fragen neuerdings zu stellen haben. Aber bis dahin ist es noch sehr, sehr weit. Mirjam Scheuer.

Umschau.

Weltkonferenz jüdischer Frauen,
Hamburg, 3. bis 6. Juni 1929.

Aus dem Programm:

Montag, 3. Juni: Uhlenhorster Föhrenhaus: Begrüßungsabend, veranstaltet vom Israelit.-humanit. Frauenverein Hamburg.

Dienstag, 4. Juni: Eröffnung der Tagung durch die Präsidentin (Frau Reb. Kohout, Amerika).

A. Jüdische Religions- und Erziehungsfragen.
  1. Die jüdischen Heirats- und Scheidungsgesetze.
  2. Erziehungsfragen.

Mittwoch, 5. Juni:

B. Soziale und Gemeindefragen.
  1. Die Frau in Handel und Industrie.
  2. Gleichberechtigung und Mitarbeit der Frauen in der jüdischen Gemeinde.
  3. Soziale Frauenarbeit in den verschiedenen Ländern.

C. Internationale Angelegenheiten.
  1. Die Bedeutung des Völkerbundes. (Frauen- und Mädchenschutz, Palästina-Mandat, Minoritätenschutz.
  2. Die Bedeutung der Kulturarbeit in Palästina für die Frauen.

Donnerstag, 6. Juni:

C. 3. Notwendigkeit und Aufgaben eines internationalen jüdischen Frauenbundes.

Zu jedem Punkte ist Diskussion vorgesehen.

Die Leiterin der Hamburger Wizo-Gruppe, Frau Hedwig Möller, hat in freundlicher Weise ihre Wohnung als Treffpunkt für die Delegierten der verschiedenen Wizo-Gruppen auf dem Hamburger Kongreß zur Verfügung gestellt.

---

den Augen liebenswürdig lächelnder Frauen. Solche und noch schwerere.

✣

Doch auch die Männer sind voller Bitterkeit. Sie sagen:

Der Mann erwartet außerordentlich viel von der Ehe. Es ist in ihm eine Art ewigen Heimwehs nach dem Nest der Kindheit, aus dem er so früh hinausgeflogen und dessen glücklicher Traum schon so lange in ihm arbeitet — vielleicht, weil dies der sorgloseste Abschnitt in seinem Leben war, und weil später das Leben so schwer für ihn geworden ist, daß dies alte Familiennest, worin er die beneidenswerte Rolle des Papas spielen darf, eine große, unbewußte Anziehungskraft auf ihn ausübt — viel größer, als auf die Frau, die viel länger im Familienkreise geblieben ist und die seine Unannehmlichkeiten mit der scharfen Kritik des erwachsenen Menschen gesehen hat. Jawohl, man kann feststellen, daß im Grunde — obwohl die Ehe für die Frau viel mehr, ja, fast alles, bedeutet, die Männer sich mehr nach ihr sehnen und mehr ihre Notwendigkeit fühlen. Und dies ist ein sehr wichtiger Grund dafür, daß die Ehe erhalten bleibt. Hier muß man also die Legende ein wenig korrigieren, wonach eine große Treibjagd stattfindet, in der das Wild, der Mann, mit Einfriedungen, Dolch und Fallen durch die Frau für die Ehe eingefangen wird. Die Sache ist nicht ganz so. Wenn unter den Instinkten des Mannes die Sehnsucht nach der Familie nicht vorhanden wäre, dann würde man ihn niemals dazu bewegen können, seinem gesunden Egoismus so sehr Gewalt anzutun, die gesamten Sorgen eines anderen Lebens auf sich zu nehmen, wenn er es nicht aus Liebesgründen unbedingt nötig hat, denn, wenn die Frauen auch eine noch so starke Front geschaffen haben, die nur mit dem Trauschein zu durchbrechen ist, so kann nicht bezweifelt werden, daß diese Front heftig schwankt, und daß mit dem selbständigen Geldverdienen der Frauen, mit der damit verbundenen größeren Freiheit im Liebes- und Sexualleben das Finden der Frau für den Mann immer mehr erleichtert ist. Und doch, trotz aller augenscheinlichen Gefahren, und unter Außerachtlassung aller warnenden Ratschläge, heiratet der Mann leicht, sogar unter Nichtachtung materieller Interessen. (Hiezu möchte ich bemerken, daß ich allgemein von reiner gesinnten und entwickelteren Menschen rede, bei denen der materielle Standpunkt keine ausschließliche Rolle spielt und bei denen die Eheschließung nicht ausschließlich Geschäft ist.)

Kurz, der Mann heiratet. Er hat sein höchstes Gut, seine Freiheit, aufgegeben und möchte etwas positiv Gutes dafür eintauschen, denn sein stärkstes Bild von der Frau ist doch das, was er von seiner Mutter her hat.

Die Mutter ist immer ein Engel . . . Die Frau dagegen?

Nicht immer.

Der Mann, der unter einer schlechten Ehe leidet, klagt nicht darüber, daß er mit Anspannung aller Kräfte und mit heroischer Aufopferung für die Familie arbeiten muß, sondern darüber, daß seiner, wenn er aus den Kämpfen des Lebens heimkehrt, daheim ein neuerliches, noch schwereres Ringen wartet, denn die Frau — siehe obige Klagen — macht ihn verantwortlich für das, ihrer Ansicht nach, verlorene Glück ihres Lebens, für ihre unerfüllten Träume.

Die Verantwortung für das Unglück des anderen aber kann man nicht ertragen. Und die Frau, die sich unglücklich fühlt, ist nicht nachsichtig, sondern kritisch, und der Mann bekommt daheim tiefere Wunden als draußen im offenen Kampf.

Dies ist freilich das schwerste Bild der Zeit. Die Frauen können, wenn sie unglücklich sind, ihr Los in der Ehe auch mit mehr Wohlwollen, mehr Geschmack ertragen; aber selbst die feinste und klügste Frau kann ihr Unglück nicht verbergen, und der stumme Vorwurf beunruhigt fortgesetzt den Mann, wenn er nur einen Funken Güte besitzt.

Auch im Manne taucht also der Gedanke auf: Scheiden lassen.

✣

Beim Manne aber ist dies ein noch viel schwierigeres Problem.

Der Mann liebt sein Heim, das er aufgebaut, das er zusammengetragen hat, liebt seinen geselligen Kreis, und wenn er in den schweren Augenblicken seiner Ehe sich auch danach sehnt: im Grunde genommen, fürchtet er das Alleinsein.

Die Frau verläßt leichter ihr Heim, denn sie fühlt die Wichtigkeit der grundlegenden Dinge, und sie geht mehr ihrem Instinkt nach; der Mann dagegen ist das Opfer kleiner, unwichtiger Dinge und Bequemlichkeiten.

Und dann: Die Scheidung ginge viel leichter, wenn sich die Erkenntnis der Unhaltbarkeit der Situation und die völlige Erkaltung bei Mann und Frau gleichzeitig einstellen würde. Dies ist aber sehr selten. Der häufigere Fall ist, daß, wenn der eine sich trennen will, der andere sich um so heftiger an die Ehe klammert. Und nicht immer aus taktischen Gründen. Der unerkannte Schatz scheint, wenn er sich in Gefahr befindet, plötzlich wertvoll, und man will ihn um jeden Preis zurückgewinnen; wenn man ihn aber unter großen Kämpfen und Bitten zurückbekommt, dann kümmert man sich wieder nicht mehr um ihn.

✣

Und doch ist Scheidung die einzige radikale Lösung für schlechte Ehen.

Das Leben ist nicht dazu da, um es mit Experimenten und halben Lösungen zu verhandeln.

Nach den entsetzlichen vergangenen Jahren hat sich eine ungeheure Sehnsucht nach Glück in den Menschen angesammelt, die nach Befriedigung sucht.

Und diese große Sehnsucht nach Glück wird als Masseninstinkt ihren Einfluß auf allen Linien spüren lassen.

Ein ruheloses Suchen, das Leben leichter, heiterer, sonniger zu gestalten, hat in der ganzen Welt eingesetzt.

Welchen Einfluß wird dies auf die Ehe ausüben?

Im Grunde genommen, einen sehr geringen, und doch einen sehr großen. Es wird die Institution bestehen lassen, aber ihre Strenge beseitigen. Es wird sie ebenso leicht lösen, wie sie sie schließt. Es wird der glücksuchenden Sehnsucht des Menschen mehr Spielraum geben.

Die ideale Regelung wäre im Grunde genommen diese: Die Ehe soll solange dauern, wie die Liebe dauert. Auch dann gäbe es glückliche Menschen, bei denen sie ein Leben lang dauerte, aber vielleicht gäbe es keine Unglücklichen mehr, die die Qualen erloschener Liebe und bis zur Feindschaft erbitterter Gefühle in sich tragen.

✣

Die Ehe soll so lange dauern, wie die Liebe dauert — das klingt wie ein utopischer Gedanke. Und doch ist es das nicht.

In Amerika, wo die Frau sehr viel auf sich hält und sehr frei lebt, sich aber nicht leichten Abenteuern hinwirft, kommt es sehr oft vor, daß schon nach eintägiger Bekanntschaft die über selbständige Existenzmöglichkeit verfügenden Liebenden zur Eheschließung in dasselbe Hotel ziehen. Lange, glückliche Ehen kommen auf diese Weise oft zustande, ebenso oft aber auch kurzes Zusammenleben und baldiger Scheidung. Auf jeden Fall . . . I take a chanse — sie nehmen — erproben die Möglichkeiten, wie sie es nennen.

Die Möglichkeiten erproben — dies scheint die moderne Form des Lebens.

Ausstellung: Die moderne Frau, in Brünn.

Nach dem Erfolge der vorjährigen Ausstellung für zeitgenössische Kultur wurde von den führenden Wirtschaftskreisen angeregt, im Jahre 1929 auf diesem schön ausgestalteten Ausstellungsplatze eine großzügige Ausstellung für modernen Handel zu veranstalten, welcher als selbständiges Ganze die Ausstellung: „Die moderne Frau" angegliedert werden wird.

Das Ministerium für Handel, Gewerbe und Industrie und das Ministerium für Schulwesen und Volksaufklärung haben das Protektorat der Ausstellung übernommen. Präsidentin der Ausstellung: „Die moderne Frau" ist Frau Prof. Rosa Schütz, Schriftleiterin Fachlehrerin Marie Vais. Der Präsident der Brünner Handelskammer, Heinrich Petr, ist Präsident des Zentralausstellungsausschusses der Ausstellung für mordernen Handel und Vizesekretär Doktor Heinrich Mayer Generalschriftleiter der Ausstellung.

Die Ausstellung „Die moderne Frau" soll die Tätigkeit der heutigen Frau und alles, was mit ihrem Leben zusammenhängt, veranschaulichen, also ihre Erziehung, ihre künstlerische Kundgebung, die Arbeit in verschiedenen Berufen und im öffentlichen Leben, die soziale und gesundheitliche Fürsorge für Frau und Kind, den gegenwärtigen Haushalt, sowie die Mode. Die Ausstellung wird gewiß von der ganzen Oeffentlichkeit freudig begrüßt werden, da diese sich heute der vielfachen Bedeutung der Frau als Mutter und Wirtschafterin, sowie der im öffentlichen Leben wirkenden und berufstätigen Frau völlig bewußt ist. Das Volksvermögen liegt zu einem großen Teil in den Händen der Frau und der Wohlstand im Staate hängt von der Wirtschaftlichkeit und Tüchtigkeit der Frauen ab. (Die Statistiken stellen fest, daß durch die Hände unserer Frauen jährlich zirka 14 Milliarden Kč gehen.) Die tschechoslowakische Föderation der WIZO. wird sich durch die jüdische Frauenorganisation in Brünn an dieser Ausstellung beteiligen.

Zur Nationalisierung der Hauswirtschaft.

Von **Helene Meyer-Stargard**, Berlin.

Die Febernummer der „Blätter des jüdischen Frauenbundes in Deutschland" brachte in kurzer Notiz einen Auszug aus dem letzten Monatsbericht des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit, das sich, und zwar in seiner Gruppe Hauswirtschaft, z. Zt. mit der Prüfung von Vorschlägen zuständiger Stellen über eine mustergültige Form von Haushaltsbuchführung und Haushaltsvoranschlag befaßt, gleichzeitig auch mit Vorarbeiten für spezielle Ernährungsfragen beschäftigt ist. Bei der eminenten Wichtigkeit dieser, wie überhaupt aller hauswirtschaftlichen und zugleich auch volkswirtschaftlichen Probleme scheint es wichtig, der Bearbeitung hauswirtschaftlicher Fragen ein ganz besonders Interesse auch in anderen Ländern zuzuwenden.

Denjenigen, denen das R.K.W. bisher nur ein Begriff ist, sei kurz erklärt, daß vor mehreren Jahren, auf Anregung führender Großindustrieller, diese amtliche Stelle geschaffen und organisiert worden ist mit der Aufgabe, die für Industrie, Handel und Konsument gleich wichtige Frage einer Nationalisierung der Gesamtwirtschaft technisch und wissenschaftlich unter Mitarbeit und Berücksichtigung aller Interessenten zu bearbeiten. Am prägnantesten erläutert das R.K.W. selbst in einer seiner Schriften seine Aufgabe: „Rationalisierung ist die Erfassung und Anwendung aller Mittel, die Technik und planmäßige Ordnung zur Hebung der Wirtschaftlichkeit bieten. Ihr Ziel ist: Steigerung des Volkswohlstandes durch Verbilligung, Vermehrung und Verbesserung der Güter. Hierzu ist in allen Kreisen Gemeinschaftsarbeit erforderlich, die das R.K.W. anregen und unterstützen will."

Zu dieser Gemeinschaftsarbeit hat man dementsprechend Vertreter aus allen interessierten Kreisen von Industrie, Handwerk, Agrar- und Hauswirtschaft, Volkswirtschaftler, Produzenten und Konsumenten vereinigt und unter Führung und ausschließlicher Subvention durch Reichsmittel eine völlig unabhängige, nur dem Volksganzen dienende Stelle geschaffen, die, eingeteilt in die entsprechenden Fachgruppen, an eine Bearbeitung und Lösung der vielseitigen Wirtschaftsprobleme heranging.

Vorbildlich für die Einrichtung des R.K.W. war Amerika, wo solche praktische Forschungsarbeit schon seit Jahrzehnten in noch viel umfassenderer und weitgehenderer Weise mit außerordentlichem Erfolge geleistet wird. Das ist begreiflich, denn dem Amerika-Institut kommt nicht nur der wirtschaftliche Wohlstand und die industrielle Vormachtstellung des Landes zugute, sondern auch die ganze Einstellung des Amerikaners zu solchen Fragen ist eine andere. Man ist unbelastet von traditioneller jahrhunderte alter Form und deshalb gewohnt, mehr technisch und wirtschaftlich fortschrittlich zu denken.

Nach dem amerikanischen Vorbilde, dem Bureau of Home Exonomics" ist vor bald zwei Jahren auch die Gruppe Hauswirtschaft beim R.K.W. eingerichtet worden. Ihr gehören Vertreter und Vertreterinnen von ca. 50 Verbänden, volkswirtschaftlich interessierte Einzelpersönlichkeiten, Vertreter der Ministerien, sowie der wissenschaftlichen und technischen Forschungs- und Versuchsstellen für Haus- und Landwirtschaftslehre an. Unter ihren Mitgliedern finden wir alle für die Hauswirtschaft tätigen Industrieverbände, die Vertretung der Beamten-, Gewerkschafts- und Arbeiterinnenorganisationen, sowie einzelner Fach- und Wirtschaftsverbände, die gesamten Hausfrauen- und Landfrauenorganisationen mit ihren Schulen, den Normenausschuß der deutschen Industrie, und die drei großen konfessionellen Frauenbünde. Aus dieser großen Masse von Interessenten ist ein Arbeitsausschuß, der sogenannte Siebenerausschuß (Cooptation vorbehalten), eingesetzt worden, der gemeinsam mit der amtlichen Leitung die Hauptarbeit leistet, während es wesentlich Aufgabe der übrigen Mitglieder ist, die ihnen übermittelten Ergebnisse der Prüfungen und Forschungen der allerbreitesten Oeffentlichkeit zugänglich zu machen.

Bei der geplanten Nationalisierung des Haushaltes ist nicht nur an Erzielung von Ersparnissen, sei es durch zweckmäßige Beratung jeder Art und auf jedem Gebiete, oder sei es durch praktische Einrichtungen oder technische Verbesserungen gedacht; man will nicht nur eine aus diesen Verbesserungen und Ersparnissen sich ergebende Hebung des Lebensstandards erreichen. Notwendig und wichtig ist vor allem eine Nationalisierung der überflüssigen und zwecklos verbrauchten Arbeitskraft, also eine größtmöglichste Schonung der eigenen Kraftanspannung, die zumeist die Hausfrau selbst betrifft. Jede überflüssige Kraftvergeudung, sei es durch zwecklosen Energieverbrauch, sei es durch Unkenntnis der richtigen wirtschaftlichen und technischen Hilfsmittel, sei es durch falsche Körperhaltung bei der Arbeit, kann und soll eingespart werden, und die durch solche Kraft- und Arbeitserleichterungen geschaffene Entlastung der Hausfrau, je nach Erfordernis oder Einstellung der eigenen Entwicklung oder der ihrer Familie zugute kommen.

Wie will man dieses Ziel erreichen?

Vor allem durch einen umfassenden Aufklärungsdienst und die größtmöglichste Verbreitung der praktisch-wissenschaftlichen Forschungsergebnisse.

Für den Aufklärungsdienst ist zunächst ein Archiv geschaffen worden, welches alle die Rationalisierung des Haushaltes betreffenden Bücher der in- und ausländischen Literatur, sowie die Hausfrauen-, Fach- und populär-wissenschaftlichen Zeitschriften enthält. Eine Kartei und katalogmäßige Bearbeitung derselben wird laufend durchgeführt. Zugleich sind Verbindungen mit ausländischen Vereinen, dem Amerika-Institut usw., angeknüpft und ein Austausch der Erfahrungen veranlaßt worden. Bei genügend vorhandenem Material ist die Eröffnung einer Lesestube vorgesehen, die allen an der Rationalisierung des Haushaltes interessierten Organisationen und Einzelpersonen zur Verfügung steht.

Es sind ferner Merkblätter gefertigt, die im allgemeinen die Bedeutung der Hauswirtschaft für die gesamte Volkswirtschaft, die Wichtigkeit der Hausfrauenarbeit und die Notwendigkeit der Erleichterung dieser Arbeiten klarlegen. Ebenso sind aus den gesammelten Erfahrungen heraus Merkblätter für die einzelnen Spezialgebiete der Hauswirtschaft in Bearbeitung, d. h. Merkblätter über Ernährungsfragen, über die Zubereitung der Lebensmittel, über häusliche Reinigungsarbeiten, über zweckmäßige Beheizung und Beleuchtung, über die Behandlung der Wäsche und Stoffe, über zweckmäßige Wohnungseinrichtungen und Wirtschaftsgeräte u. a. m. Dabei soll jedesmal auch die sehr wichtige Unfallverhütung behandelt und auf die Vermeidung von möglichen Fehlern hingewiesen werden.

Zugleich mit der Herausgabe von Merkblättern sind Vorträge über die gleichen Themen ausgearbeitet worden, die mit Lichtbildern versehen, allen Interessenten, Organisationen, Schulen und Einzelpersonen zur Verfügung stehen.

Zionistischer Mädchenverein „Rahel", Breslau.

Jahresbericht 1928/29.

Die Z.M.V. „Rahel" hat von ihrem Wintersemester Oktober-April folgendes zu berichten:

Zur Förderung ihrer jüdisch-kulturellen Interessen und Aufgaben veranstaltete sie jede Woche einen Heimabend, an denen folgende Vorträge mit anschließender Diskussion gehalten wurden:

Regelmäßige Pressereferate,
zwei Palästinavorträge von Mirjam Skop und Herrn Grunies,
„Lassalle als Jude" von Dr. Fritz Becker,
„Individualismus und Gemeinschaft",
„Gefühl und Verstand" u. a. m.

Außer den Vorträgen wurden Kurse abgehalten. Um das Wissen der Mitglieder auf allgemeinen Gebieten zu vergrößern, sprach Herr Rechtsanwalt Lachmann in mehreren Heimabenden über Politik, Literatur, Nationalökonomie usw. Ferner hielt Herr Nußbaum einen Kursus über Chassidismus. Wir haben ständig zwei Hebräisch-Kurse laufen unter Leitung von Herrn Nußbaum, einen Gymnastikkursus unter Leitung von Frl. Judith Binetter und einen Chor von Kapellmeister Krieg.

Von praktischer Arbeit sei besonders unsere Sammlung für das Kinderdorf in Ben Schemen erwähnt. Wir schickten vor allen Dingen Gegenstände für die Küche und Stoffe für Kleidungsstücke für die Kinder. Wir hören von Herrn Dr. Lehmann, daß die angekündigte Sammlung eine große Freude bereitet. Wir gehen jetzt daran, Lampen für Ben Schemen und Milch für die Kinder in Tel Awiw zu sammeln.

In unserer seit drei Jahren bestehenden Arbeitsgemeinschaft mit Studenten und jungen Kaufleuten, die alle 14 Tage zu Diskussionsabenden zusammenkommen, wurden folgende Vorträge gehalten:

Herr Dr. Prager: „Der Jüdische Mensch",
Frau Dr. Rabin: „Jüdische moderne Dichter",
Frau Pomeranz-Melzer: „Makkabäerrede",
Herr Kaufmann: „Sexualpsychologie",
Herr Nußbaum: „Modernes jüdisches Theater",
Herr Dr. Becker: „Drei Reden von Buber",
Regine Sternlieb: „Soziale Arbeit".

Im zweiten Teil des Abends wird wertvolle Musik und Literatur gebracht. Chanukah veranstalteten wir mit der Arbeitsgemeinschaft eine Feier, an der Frau Pomeranz-Melzer aus Lemberg sehr interessant und eingehend sprach. Purim machten wir gemeinsam eine Fahrt nach Zobten und veranstalteten dort eine Purimfeier, bei der Herr Nußbaum die Ansprache hielt und Regine Sternlieb „Jeruscholajim" von Alfred Kerr vorlas.

Die Arbeitsgemeinschaft und die „Rahel" nahmen ferner an einem von Frau Edith Lachmann veranstalteten Vortragsnachmittag von Herrn Klinoff aus Berlin teil und beteiligte sich stark an der großen Diskussion.

Frauenliga für Frieden und Freiheit.

Der VI. Internationale Kongreß findet vom 23. bis 29. August in Prag statt. Seine Tagesordnung steht unter dem Motto: „Kriegsächtung — Verwirklichung des Kelloggpaktes". Den Vorsitz des Kongresses führt Jane Adams.

Kongreßvorbereitung: Für die Unterbringung von Delegierten und Gästen sorgt ein Komitee mit Adresse: Mme. Schustlerová, Prag XII., Slerská 24.

Jüdische Frauenliga in ČSR.

Als Ortsgruppen sind bisher folgende Wizo-Gruppen beigetreten: Teplitz, Reichenberg, Gablonz, Brüx, Bodenbach. Wizo-Ortsgruppen, die Referenten oder Informationsmaterial über die Ziele der Liga wünschen, wenden sich an Dr. Scheuer, Teplitz.

Berichte.

Aus einem Berichte der Hechaluz

an die Exekutive der WIZO. Landesorganisation in der Tschechoslowakischen Republik.

Seit Abfassung des letzten Berichtes vom 6. Dezember vorigen Jahres hat ein großer Teil der Farmbesetzung die Alyah angetreten. Von den bisher zur Alijah gelangten 39 Chaverim und Chaveroth haben 19 ihre Ausbildung in der Farm genossen. Sie arbeiten gegenwärtig an verschiedenen Punkten Palästinas, größere Gruppen besonders in Beth Alfa, Tel Josef und Beth Lera.

Ueber das laufende Wirtschaftsjahr in der Farm läßt sich im gegenwärtigen Augenblicke ein abgeschlossenes Bild naturgemäß nicht geben. Der harte Winter hat wie überall auch hier beträchtliche Schäden angerichtet. Erst jetzt können die Anbauarbeiten beendet werden. Doch ist zu hoffen, daß daß die Produktivität des Gartens um 50 Prozent gesteigert werden wird.

Zu Ende des Winters gelang es, eine beträchtliche Steigerung der Milchleistung und damit eine Erhöhung der Rentabilität des Kuhstalles zu erreichen. Schön entwickelt ist die Geflügelzucht. Die Ernährungsverhältnisse sind zufriedenstellend. Im Winter wurde in der Farm ein Nähkurs abgehalten, welcher vor allem der Herstellung der Wäsche für die anwesenden Freunde galt.

Die Leitung der Landwirtschaft obliegt seit März einem neuen Schaffer, dessen Frau die Mädchen in der Hauswirtschaft unterweist.

Zur Ergänzung der praktischen Ausbildung dient neben den Fachvorträgen in der Farm vor allem der Besuch von Winterschulen.

In den letzten Wochen haben 70 Chaverim um Neueinordnung in die Vorbereitung für Palästina (Hachscharah) ersucht. Das kulturelle Niveau der Farmgruppe ist heute ein außerordentlich hohes. An mehreren Abenden der Woche finden regelmäßige Kurse, Vorträge sowie künstlerische Veranstaltungen statt. Zwei Gruppen von Arbeitern sind auf den Gütern im Troppauer Bezirke untergebracht worden. Die Erweiterung des Verbandes stellt gebieterisch die Frage nach einer Vergrößerung der Farm. Trotz der sichtbaren Erfolge ist die finanzielle Situation der Farm keineswegs leicht, da der Verband gezwungen ist, einen Teil der Investitionskredite zurückzuzahlen. Die Kreisleitungen der Wizoföderation werden daher ersucht, die Subventionen ehestens einzuzahlen.

Die Ortsgruppe Prag der Landesorganisation jüdischer Frauen

übernahm in dem vom 12. bis 17. Mai stattgefundenen Verkaufsbasar des jüdischen Nationalfonds ein Zelt mit Handarbeiten und Damenwäsche. Der Reinertrag dieses Zeltes war für den WIZO.-Hain im Herzl-Walde, für die gefallenen tschechoslowakischen Juden bestimmt. Dank der großen Opferwilligkeit aller Frauen und besonderen Eifers eines dazu bestimmten kleinen Komitees, war es möglich, 190 Wäschestücke und Handarbeiten für das Zelt vorzubereiten. Für die eingelaufenen Geldspenden wurde Material eingekauft, und von einer Freundin unentgeltlich Wäsche genäht. Ein großer Teil der Handarbeiten wurde aus geschenktem Material von den Frauen selbst gearbeitet. Diesem Verständnis für die Wichtigkeit der Sache, seitens aller Frauen der

Treef.

Ein Aberglaube der Kreolen in Holländisch-Guyana.

Dr. Franz Peter.

Während meiner ärztlichen Tätigkeit in Holländisch-Guyana (S.-A.) hatte ich reichlich Gelegenheit, den „Treef", einen nicht sehr erfreulichen, aber recht interessanten Aberglauben der dort heimisch gewordenen Afrikaneger kennen zu lernen. Der „Treef" spielt im Leben des primitiveren Teiles der Bevölkerung eine große Rolle, eine viel größere, als man glaubt. Mit „Treef" bezeichnet man den Aberglauben, der die Ernährung betrifft; er kann also das Leben recht einschneidend beeinflussen. Zur Erklärung des offenbar aus dem Hebräischen stammenden Wortes „Treef" möchte ich folgendes vorausschicken:

Die in diesen Teilen Amerikas vom Volke gesprochene Sprache ist das Taky-Taky oder Negry-Negry, eine merkwürdige Verschmelzung europäischer Sprachen mit dem ursprünglichen afrikanischen Negeridiom. Es scheint, daß sich das Negry-Negry so entwickelt hat, daß die Sklaven aus den Sprachen der jeweiligen Herren, die den verschiedensten Nationen entstammten, einzelne Worte übernommen, umgeformt und mit der ursprünglichen Sprache vermengt haben. In Holländisch-Guyana z. B. kann man leicht feststellen, daß englische und holländische Wortstämme überwiegen, während Französisch, Deutsch, Spanisch und (Portugiesisch) nur einen geringen Beitrag lieferten. Die vorkommenden hebräischen Worte sind auf die portugiesisch-jüdischen Kolonisten zurückzuführen, die seinerzeit zahlreich nach Surinaame kamen. So wurde vermutlich auch „Treef" in den Sprachschatz übernommen, nachdem es eine kleine Umwandlung erfahren hatte. Toref, Treifa, Treif ist im Hebräischen die Bezeichnung für die durch die religiösen Gesetze verbotene Nahrung.

Bei den Eingeborenen Guyanas oder besser bei den vor Jahrhunderten als Sklaven dahin versetzten Afrikanegern bedeutet das Wort Treef etwas ähnliches wie verbotene Speisen. Bestimmen im Hebräischen religiös-hygienische Momente das Eßverbot, so ist es bei den Negern insofern anders, als sich verstandesgemäß faßbare Ursachen für die Eßverbote kaum mehr finden lassen. Dasselbe Nahrungsmittel ist nicht für jeden und immer verboten, sondern nur für einzelne Personen und erst von einem bestimmten Zeitpunkte an. Ebenso variiert die Art der verbotenen Nahrung beträchtlich, wenn auch gewisse Nahrungsmittel bevorzugt werden.

Für das Zustandekommen eines „Treef" gibt es zwei Möglichkeiten. Einmal kann ihn der Sohn vom Vater oder die Tochter von der Mutter erben oder, was häufiger der Fall ist, ein Traum ist die Ursache. Der Unglückliche selbst oder einer seiner nächsten, meist weiblichen Verwandten träumt, eine Speise sei ihm schädlich. Das genügt, ihn lebenslänglich von dem Genuß dieses Nahrungsmittels abzuhalten. Sehr oft ist es die Mutter, die den verbietenden Traum träumt, dann ist die Befolgung besonders strikt, da die Mutter in hohem Ansehen steht.

Welche Nahrungsmittel können „Treef" werden? So viel mir bekannt ist, alles Eßbare, gleich ob Fisch, Fleisch oder Vegetabilien. Am verbreitetsten dürfte der „Rindertreef" sein, der sich wieder sehr verschieden auswirken kann. „Alles, was vom Rinde kommt, ist Treef für mich", also nicht nur das Fleisch und Fett, sondern auch Milch, Butter und Käse. Andere beschränken sich auf Fleisch allein oder nur auf Milch und ihre Produkte. Dann kann das Fleisch jedes Tieres „Treef" werden, und schließlich gibt es einen allgemeinen „Fleischtreef", der den Genuß von Fleisch überhaupt verbietet. Sehr beliebt ist auch der „Treef" gegen Eier; selbst der gegen Früchte kommt vor.

Unter den Fischen sind den Eingeborenen diejenigen wohlbekannt, die tatsächlich Vergiftungserscheinungen hervorrufen können; der „Fischtreef" erstreckt sich aber durchwegs auf andere Arten, die sonst allgemein gut vertragen werden. Schließlich können auch konservierte Lebensmittel „Treef" sein. Die Verbreitung des Aberglaubens ist allgemein. Fast jeder hat seinen mehr oder minder eingestandenen kleinen „Treef", dagegen sind schwere Fälle, in denen Leute lebenslänglich, z. B. nichts essen, „was vom Rinde kommt", naturgemäß selten. Auch Kinder wurden mir gebracht, deren Unterernährung sich nur durch einen „Treef" erklären ließ.

Ganz interessant scheint die Beobachtung, daß man bei den Buschnegern, die sonst einem wilden Geister- und Aberglauben huldigen, nur äußerst selten einen „Treef" findet. Das Hauptkontingent für den „Treef" stellt eben die schon mit der Zivilisation in Berührung gekommene Bevölkerung. Es spricht das für die Vermutung, daß der „Treefglaube" in den jüdischen Religionsvorschriften sein Vorbild hat.

Gruppe ist es zu verdanken, daß es möglich war 8000 Kč als Ertrag dieses Zeltes dem Nationalfond abzuliefern, welcher einer Spende von 160 Bäumen in dem tschechoslowakischen Gefallenenhain gleichkommt. Die Ortsgruppe dankt herzlichst allen Mitgliedern und Freunden für die dem Zelte gewidmeten Spenden (A.)

Schlußsitzung.

Die Leitung der Gruppe hielt am 21. Mai die letzte Sitzung vor den Ferien ab. Frau Arje, Vorsitzende, referierte über den Basar des Jüd. Nationalfondes und das Gelingen der Arbeit der Ortsgruppe für diesen Basar. Es wurde über Antrag von Frau Pollak beschlossen, als Ausdruck der dankbaren Anerkennung 20 Bäume auf den Namen von Frau Anna Wollner, Prag, und 10 Bäume auf den Namen von Frau Minna Arje zu spenden.

Die abgelaufene Arbeitsperiode war durchaus zufriedenstellend. In kultureller Hinsicht wurde das geplante Programm (Abhaltung von 14tägig stattfindenden Referaten mit anschließender Diskussion über Themen aus der Frauenbewegung) durchaus erfüllt. In finanzieller Hinsicht wurden bereits 23.000 Kč an die Kreisleitung der L.-O. überwiesen. Zur Zeit ist die „Markenaktion" im Gange, welche einen sehr zufriedenstellenden Verlauf nimmt.

Die Leitung hielt allwöchentlich Sitzungen ab. Es sind noch gemeinsame Ausflüge und zwanglose Zusammenkünfte für die nächste Zeit geplant. Verständigung brieflich. (—er.)

Jüdische Krankenfürsorge.

Das Elend unserer armen kranken Glaubensgenossen wird von Jahr zu Jahr größer. Wir haben im Jahre 1929 viele Hunderte ausgegeben und unsere Einnahmen stehen in gar keinem Verhältnis zu den Ausgaben. Es ist unser grundlegendes Prinzip, besserungsfähigen Kranken, die vollkommene Möglichkeit zu geben, gesund und wieder arbeitsfähig zu werden. Der Verein bedarf daher großer Geldmittel, um den an ihn gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Die heutigen sozialen Verhältnisse eines Großteiles des früheren Mittelstandes sind verzweifelte und aus diesen Reihen rekrutieren sich die meisten Hilfesuchenden.

Es ist daher eine Pflicht aller derjenigen, die ein glücklicheres Los getroffen hat, hier mit Herz und Hand mitzuarbeiten.

In der letzten Zeit wurde hier das sogenannte Elberfelder System eingeführt, und zwar hat jede Dame des Ausschusses die Patronanz über einen der Schützlinge übernommen, besucht ihn und referiert in der Sitzung.

Es gibt heute in Prag keine der Kranken-, Siechen-, Blinden- und Taubstummenpflege dienende Anstalt, mit der die jüdische Krankenfürsorge nicht in Fühlung wäre. In einer Zeit, in welcher nicht nur die früheren Sachwerte ihren Wert verloren haben, sondern auch die Begriffe der idealen jüdischen Krankenfürsorge, hat dieser Verein den Brauch des persönlichen Krankenbesuches wieder hoch zu Ehren gebracht.

Viele jüdische Frauen betätigen sich in diesem Wirkungskreise. Viele stehen noch abseits. Es sollte aber keine jüdische Frau in Prag geben, die nicht wenigstens Mitglied dieses überaus wichtigen Vereines ist.

Es werden nur 16⅔ Heller täglich als Mitgliedsbeitrag verlangt. Anmeldungen nimmt entgegen: Frau Auguste Rosenbach, Prag V., Krasnohorská 9. Telephon 33093.

Tretet als Mitglied der jüdischen Krankenfürsorge bei!

Gedenket auch bei freudigen und traurigen Anlässen mit Spenden der jüdischen Krankenfürsorge!

R.

Ortsgruppe Tetschen-Bodenbach.

Unsere Mitgliederversammlung am 7. Mai wurde durch ein überaus gutes Referat von Frau Grete Kletter über Heines Verhältnis zum Judentum, zu einem ungemein schönen und anregenden Abend gestaltet. An Hand des Rabbi von Bacharach und Heines Briefwechsel mit seinem Freunde Moser bewies Frau Kletter wie ernst es Heine um sein Judentum war, wie tief er mit demselben verwurzelt war. Wenn der Dichter in seiner ironischen Art das Judentum auch manchmal recht sarkastisch behandelte, macht sich doch in fast allen seinen Werken die große Liebe für dieses fühlbar.

Die Referentin leistete mit diesem Vortrag eine große, verdienstvolle Arbeit, sie erbrachte hiefür nur auserlesenes Material und können wir ihr für diese große Mühe nicht genug danken.

Die Ortsgruppe Tetschen-Bodenbach ist der jüdischen Liga für Fr. u. Fr. als Mitglied beigetreten. Ferner hat die Gruppe bereits die zweite Budgetrate entrichtet und ihren Mitgliedsbeitrag für das hebräische Schulwerk in Karpathorußland erhöht.

Die Wizo-Gruppe Komotau veranstaltet in den nächsten Tagen einen Vortragsabend: „Pazifismus".

Spenden.

(Ueberzahlungen für die Markenaktion.)

I. Ausweis.

Kč 100.—: Ernst Klatscher, Weinberge, Manesova 62. — Kč 50.—: Frau Dr. Martha Petschek, Josza Ofner, Smichov, Dr. Max Mayer Karlsbad, Marie Buxbaum, Upice. — Kč 30.—: Keta Lederer, Weinberge. — Kč 25.—: Otto Robitschek, Prag. — Kč 20.—: Dr. Karl Weil, Julius Bix, Adolf Birnbaum, Jiří Krkoč, Siegmund Ascher, Vilém Lebenhart, Emil Lebenhart, Anna Myškova, M. Posin, Emilie Eislerova, Hugo Rosenbaum, Dir. Vik. Kohn, obch. rad. Rich. Kohn, Heinrich Feith, Viktor Mautner, Hans Petschek, Dir. Kowanitz, W. J. Kohn, Tonie Epstein, Guido Bergmann, Josef Moldauer, Sophie Schwarz (alle Prag). Dr. Alice Simonovits, Žižkov, Mimi Propperova, Žižkov, Dir. Alex Haas, Alex Schück, Emilie Bloch (alle Weinberge). — Kč 20.— Pilsen: Jindř. Kohn, Jakob Kraus. — Aussig: Ernst Hayer, Oskar Pick, Louise Langstein, Theodor Klein. — Tetschen a. E.: Otto Kletter. — Karlsbad: Otto Dubsky, Dr. Vikt. Kafka, Ignaz Steiner. — Komotau: Karl Ritter, Gablonz a. N., Gustav Mandelik. — Böhm.-Skalitz: Bedř. Reich. — Leitmeritz: Israelitischer Frauenverein. — Kč 15.—: Jak. Reimann, Smichow, Ed. Steiner, Žižkow, Zdenka Grossova, Prag, Semy Bendova, Prag.

(II. Ausweis der Ueberzahlungen.)

Kč 20.—: Grete Stein, Artur Murle, Dr. Georg Mannheimer, Prag, Karl Tanzer, Pilsen.

Ueberweisungen der Ortsgruppen:

An K. L., Prag, für Wizobudget: Ortsgruppe Teplitz-Schönau: 600 Kč; Karlsbad: 1000 Kč, Huszt: 600 Kč; Gablonz: 2000 Kč. — An K. L., Prag für K. K. L.: Ortsgr. Huszt 200 K für Gefallenenhain; Ortsgruppe Prag 8000 Kč für Gefallenenhain durch den Basar des J. N. F.

Materialspenden:

An K. L. Prag für eine Chaluzah eine Ausrüstung durch die Ortsgruppe Brüx.

Ueberweisungen des Zentralverbandes:

An die Zentrale der WIZO. von Kreisleitung Böhmen 20.000 Kč für das Budget und 1000 Kč Organisationsbeitrag. An die Zentrale der WIZO. von Kreisleitung Brünn 6000 Kč.

Seminar.

Das Mitglied.

Alle Wege, die wir einschlagen, sollen uns doch nur zu uns selbst führen. Ich glaube nicht an den Heroismus (weil er mir unvorstellbar ist), jener Selbstaufgabe, den Jabotinski einmal beschrieben hat, den Heroismus eines Menschen, der sich zu einem Stück namenlosen Muskels macht, um schaffendes Volk zu sein: „braucht Ihr Ingenieure", ich bin Ingenieur. „Braucht Ihr Soldaten? ich bin Soldat." Es mag sein, daß sehr junge Menschen sich so hinzugeben vermögen, die es noch nicht gelernt haben, daß es ihre bestimmten Neigungen sind, deren Betätigung allein ihr Ich wird wachsen lassen, die noch nicht ihren vorbestimmten Platz kennen, sondern nur die glückliche Empfindung ihrer Hingabe an die große Forderung der Volkszukunft; sie werden Instrument für alles sein, sie werden untergehen, nein aufgehen in dem tausendhändigen Werke, — aber nach einem Stück dieses Weges wird das eigene Ich wieder die Führung nehmen und ihnen den besonderen Fußpfad neben der Heerstraße des Schicksals bahnen. Nicht in einer Formel von so gigantischer Einfachheit, wie sie oben zitiert wurde, läßt sich das Lebenswerk unserer Chaluzim einfangen. Sie sind nicht, wozu sie gemacht werden, um des Aufbaus willen; sie sind, wozu sie sich selbst machen. Sie sind nicht die römischen Legionäre, die mit Hand und Fuß ein Stück Welt erobern als Masse in arbeitsamen Vormarsch und unter Befehl, sondern sie sind Hunderte Einzelner, deren Jeder sein Ich so groß machen will, daß er dem Volke ebenbürtig sei, daß er das Volk darstelle in sich selbst. Sie alle haben neben der arbeitenden Hand den arbeitenden Kopf, und ihre unnachgiebigen geistigen Forderung macht ihnen das schwere Leben im Lande noch schwerer, aber sie gestaltet es persönlich. Sie geben sich nicht auf, sie werden keine Nummer. Sie bleiben sie selbst und nur so können sie wirken.

Nicht diese energische Menschenart ist es, mit der unsere Organisation zu rechnen hat. Vielmehr handelt es sich bei der jüdischen Frauenbewegung um Menschen, die nicht daran denken, mit ihrem Alltag zu brechen, die meistens gar nicht frei sind, ihr Leben ich-gerecht oder volksgerecht zu gestalten, sondern ihr Schicksal an andere Menschen geknüpft haben und ihr Interesse an das Wohlergehen anderer, mit denen zusammen sie ihr Leben gestalten, das nicht mehr in ihrer Hand liegt, sondern in das mystische Kompositum „Familie" einbezogen ist, in jenes geheimnisvolle Gebilde, dem Gefühl und Interesse, Eigennutz und Altonismus, Selbstenteignung und Selbstvergrößerung in sonderbarer Amalgamierung metallischen Bestand geben. Ehedem war Familie Urbild des Volkes, seines Wesens und seiner Sitte. Immer mehr wurde sie zum Ersatz des Volkes, zu der kleinen einsamen Insel, auf der allein der Einzelne Schutz und Verständnis findet, die er ausbaut und hütet, weil er sonst ohne Rückhalt gegen eine Welt stünde, in der keine Tradition und Konvention mehr gilt. Heute ist auch diese letzte Veste in ihrer Geschlossenheit bedroht und die Lockung, persönlich zu gelten, die Verpflichtung, persönlich zu leisten, ist für die Frauen, denen nun alle Berufe frei stehen, eine überstarke Forderung geworden. Aber ob in der Familie oder im Berufe ist die Frau fest verbunden mit ihrem Alltag, — und dieser ist für die assimilierte Westjüdin ganz unjüdisch.

In diesem Zusammenhange sei nicht von der gesetzestreuen Jüdin gesprochen, deren Beziehungen zum Judentume eigenartige und unverbrüchliche sind, sondern von jenen Frauen, die wir kennen (die wir sind), die losgelöst sind von jüdischer geistiger oder sozialer Umgebung und deren Verbindung mit dem Judentum nur eine gewohnheitsmäßige Erinnerung und ein beiläufiges Interesse ist; bei der dem Judentum nur noch Familientradition ist, aber nicht die strenge majestätische Tradition der Orthodoxie, sondern eine ungefähre Bräuchlichkeit, ein alter abgenutzter Teppich im Hause, dessen Wert und Echtheit ihm noch immer Beachtung sichern, auch wenn sein Ornament schon verblichen und nicht mehr recht erkennbar ist.

Diese Frauen wollen ihr Judentum vielleicht gerne behaupten, es sozusagen aufrecht vor der Gesellschaft verantworten, aber es ist ihnen selber unbekannt. Sie wissen von ihrem Volke wenig mehr als ihre Umgebung, sie können nichts darüber aussagen und sie merken, daß sie es nicht zu repräsentieren vermögen, denn sie sind hineingeboren, aber nicht hineinerzogen worden. Da stehen sie in einem Alltag, in dem sie etwas erreichen wollen und was sie erreichen wollen und was sie umgibt, alles das hat nichtjüdische Prägung. Die Kultusgemeinde und der jüdische Bekanntenkreis stehen in dieser Umgebung nur wie ein unscheinbares Haus, in dem man sich mitunter zu einem Gespräche über belanglose Dinge trifft, wobei eine Art von praestabilierter Begriffsgemeinschaft das Gespräch sonderbar erleichtert, weil durch einen Tonfall oder ein halbes Wort schon eine vertraute Verständigung über Dinge geschaffen wird, über die man mit Anderen lange und voraussetzungslos zu reden gezwungen wäre. Ja, dieses jüdische Milieu ist erfüllt von selbstverständlicher Intensität, in allen Gesprächen ein freimauerisches Einverständnis der Betrachtungsweise, deren Erkennungszeichen ein skeptisches Achselzucken des Geistes zu sein scheint. Aber verläßt man diesen Kreis, dieses Haus, so befindet man sich wieder in der wirklichen unjüdischen Welt und man erkennt, daß die Sprache, die man spricht und liebt, gebildet ist durch eine unjüdische Kultur, die man liebt, mehr als man eine jüdische Kultur je lieben könnte, von der man überdies nicht weiß, daß es sie gibt. Daß alles, was man schätzt und erstrebt und mitunter auch, was man selbst vollbringt, unjüdisch ist, und daß man sich von den „Anderen" durch nichts unterscheidet als durch das Judentum — das man selbst kaum besser kennt als die „Anderen".

Zu diesen Frauen nun kommt die Organisation. Sie bringt ihnen die realen Kenntnisse vom Volke, trockene Wirklichkeitsberichte darüber, was, wo und wie das jüdische Volk ist. Wo es lebt — und erstaunlich ist mitunter die naive Unkenntnis gegenüber den sozialen, ethnischen und politischen Dingen des jüdischen Volkes bei jüdischen Frauen, die über die Fragen moderner Kunstrichtungen oder der amerikanischen Versuche in Kameradschaftsehe oder Rabindranaths Stellung zu Ghandi zu sprechen wußten. Die Wirklichkeit des jüdischen Volkes, aus der wir oder unsere Eltern vor vielen Jahrzehnten auswanderten und von der wir nur spärliche unplastische Nachrichten erhielten, wird durch die Organisation wieder vorgestellt. Und zugleich mit der wirklichen Gegenwart die wirkliche Zukunft. Und zugleich die neue Verbindung aller mit dem Volksganzen, aller Jener, die sich „soweit abgeströmt haben" von ihrem Volke, die neue Verbindung und Vereinheitlichung durch Kenntnisse und Handlungen. Die Organisation überwindet die geographischen Entfernungen, indem sie oberhalb der Territorien der Landkarte ein geistiges Territorium errichtet, auf dem sich alle begegnen.

Und sie dringt in den Alltag ein. Indem sie die Kenntnisse vom Judentum bringt und das Handeln fürs Judentum fordert, verändert sie die Situation jedes Einzelnen. Nunmehr steht die jüdische Frau nicht mehr allein, sondern sie vertritt eine Gemeinschaft, zu der sie gezählt wird, für die sie arbeitet. Die Frauen um sie, deren Judentum ihr nichts mehr bisher bedeutete als das Vorhandensein einer nicht immer angenehmen intimen Aehnlichkeit mit ihr selbst, werden ihr jetzt bedeutungsvoll als Menschen, die unter der gleichen Forderung stehen wie sie, die die gleiche Verantwortung tragen, — Forderung und Verantwortung, deren Gemeinsamkeit eine neue jüdische Gesellschaftlichkeit zu erwecken vermag.

Aber jeder Mensch sucht auf allen Wegen nur sich selbst. Und wenn die Organisation nicht vermöchte, den geistigen Ansprüchen ihrer Mitglieder gerecht zu werden, so wäre sie keine „Bewegung", sondern nur eine sozial-philanthropisch bemühte Vereinssprache. Statt dessen aber bringt sie tatsächlich Möglichkeiten von solcher Größe und subtiler Geistigkeit, daß die kultiviertesten Frauen in ihr eine ihnen gemäße Arbeit vorfinden. Die jüdische Frauenbewegung stand anfangs zwischen einfacher sozialer Tendenz und parteimäßiger Werbetätigkeit. Sie hat beide Schranken niedergelegt und ist nunmehr eine Kraft, die alles das in sich aufzunehmen vermag, was wir in einer vorausgeschickten Bemerkung als außenstehend bezeichnet haben: Parteitendenzen, feministische Bestrebungen, soziale Probleme, nationale Postulate, — sie ist so stark, daß sie sich mit all dem auseinandersetzen, daß sie dies alles in sich einbeziehen kann. Sie wird das eine und das andere sein nach dem einzigen Richtpunkt, was von all dem dem Volke am besten dient, — aber sie wird zuerst und zuletzt immer eins sein: eine jüdische Frauenhochschule, in der wir Frauen alle lernen, in theoretischen und praktischen Kursen, in der wir nie auslernen, in der wir, je nach unserer Studienzeit und unserer Begebung manchmal lehren, immer aber lernen, — lernen, alle Dinge und vor allem uns selbst nur als jüdisch an zu sehen.

Die jüdische Frauenbewegung wird den neuen jüdischen Frauentypus der Galuth bilden; sie wird den unjüdischen Alltag der Jüdin erobern durch eine tätige Gemeinsamkeit, deren Bewußtsein eine Jede erfüllt, deren Forderungen nicht störend und unterbrechend, sondern selbstverständlich und den Tag erst vervollkommend, zur Leistung und zur Anschauungsweise gleichzeitig hinleiten. Wege zum Volke gibt es unzählige für das einfachste Herz und den gebeugten Verstand. Und sie alle führen in die jüdische Frauenbewegung, die Raum genug für jede bietet, nach ihrer Weise zu arbeiten.

Das jüdische Land schafft den Zukunftstypus der jüdischen Frau. Die Frauenorganisation soll in den Ländern der Assimilation den Frauentypus der jüdischen Gegenwart schaffen. Indifferenz und hilflose Unkenntnis gegenüber dem eigenen Volke, — das sind nur noch Ueberbleibsel einer kläglichen Vergangenheit verlorener Assimilation.

Literarische Notiz.

Die deutsche Dichterin Agnes Miegel begeht ihren fünfzigsten Geburtstag. Eine Anzahl Balladen wurden von ihr geschrieben, deren sonderbare schwermütige Schönheit einen unvergeßlichen Klang hinterläßt. Wie ich sie hier nennen will, stehen sie schon in allen ihren Strophen auf und ich weiß nicht, welche die schönsten sind unter diesen Gesängen von Frauenliebe und -leben; von der Jungfrau, die den Wassermann freite und vor dem Kirchentore singt, was für grüne Tierchen sie geboren habe und wie sie ihre Seele verlor, — von der Elfe, die den Bauern heiratet und mit ihrem Kinde ihre Seele gewinnt, — von den Frauen, die den Tod in der Düne suchen — und wie Volker Kriemhilden ihr Schicksal vorsang.... unmoderne Themen, wirklich! Aber welcher ursprüngliche Ton wahrer Kunst und welche erschütternde Empfindung in diesen Volksliedern einer genialen Frau! Sie geht nicht auf den epischen Spuren der Droste einher, sie steht mit der Eigenart ihrer Kunst zwischen zwei jüdischen Dichterinnen, zwischen Lasker-Schüler und Hedwig Lachmann.

Hedwig Lachmanns Name kommt einem heute wieder ins Gedächtnis, da die Erinnerung an Gustav Landauer, ihren Gatten, erneut wird. Sie war eine große Künstlerin und Interpretin fremder Kunst in bewundernswerter Vollendung. Warum wissen wir so wenig von dieser Frau, deren wunderbarer Dienst die schönsten englischen Dichterwerke in deutscher Sprache nachgeschaffen hat? von dem Vielen, das ihren Namen trägt, sei hier nur Eines, etwas weniger Bekanntes genannt: ihre Uebertragung des „Tod Arthurs" von Ritter Malory. Diesem breiten, kreuz und quer geflochtenen starren Roman des Mittelalters gab sie ihre unbegrenzt reiche Sprache, machte ihn neuerdings zu einem Wunderwerke üppiger und naiver Erzählung — wie ihr Ausdruck der zartesten Eleganz Oscar Wildes das deutsche Gewand zu geben vermochte, so meißelten ihre Worte auch die grandiosen Steinfiguren des christlichen Mittelalters. Und wer diese unweltlichen mystischen Riesen eines halb heidnischen Rittertums liebt, trotz ihrer Beziehungslosigkeit zur neuen Dichtkunst (und zu den „Werten" des wirklichen Lebens!), — wer diese gigantischen Wächter der Sagenwelt und die drohenden Katastrophen ihrer heroischen Leidenschaften liebt, der wird Hedwig Lachmann für dieses sonderbare Werk dankbar sein wie ich, der es den Weg zu einer imposanten fernen Mythenwelt gewiesen hat, und der wird alle Schriften ihrer schönen Sprache suchen gehen.

Hedwig Lachmann starb im Feber 1918.

M. S.

Herausgeber: Ein Konsortium.
Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl.
Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.

Tarbuth:

Der Mangel an Hebräisch-Lehrern im Westen und seine Ursachen.

Von **Mordechaj Ehrenkranz**, Hebr.-Lehrer in Prostějov.

Unter dem Titel „Der Mangel an hebräischen Lehrern und seine wahren Ursachen" sind in den Nummern 9 und 10 der „Selbstwehr" zwei Aufsätze erschienen. Erfreulicher Weise sind beide von Lehrern geschrieben, die doch der Sache nahe stehen. Doch scheint es mir, daß Kollegen Graidinger die Verhältnisse in der ČSR., bestenfalls die in Westeuropa vorschwebten. Darum will ich mich in meinen folgenden Ausführungen auf dieses Gebiet beschränken.

Zuerst glaube ich, daß die dort angeführten Ursachen nicht die richtigen sind, ebensowenig, wie mit den dort angeführten Mitteln allein dem Uebel abzuhelfen sei. Kollege Graidinger meint, daß die Jugend sich diesem Berufe nicht widme, weil die materielle Lage des hebräischen Lehrers, sowie seine gesellschaftliche Stellung ungünstig seien. Er nimmt daher an, daß durch Beseitigung dieses Mißstandes auch der Mangel an Lehrern behoben werden könnte. Dagegen wäre einzuwenden: Erstens, daß die Lage anderer, auch staatlicher Lehrer, hinter der des im Geschäftsleben tätigen Menschen zurückbleibt und trotzdem kein Mangel an Lehrern eintritt, selbst in Erez Israel, wo doch die Lage des jüdischen Lehrers, wie allgemein bekannt, eine recht schlimme ist. Zweitens leben wir gerade in einer Zeit, in der man nicht schlechthin behaupten kann, daß jener Teil der jüdischen Jugend, der für uns in Betracht kommt, auf Bequemlichkeit des Lebens oder auf bessere gesellschaftliche Stellung besonderes Gewicht legt. Man bedenke nur, daß die vielen wertvollen Menschen aus der Jugend, die in der Chaluzbewegung tätig sind, die vielen Menschen, die im sozialistischen Lager aufopferungsvoll arbeiten, wohin sie weder gesicherte wirtschaftliche, noch günstige gesellschaftliche Positionen locken. Daß diese Menschen bedingungslos Opfer bringen, ist klar. Demnach können die von Kollegen Greidinger angeführten Gründe nicht die Ursachen sein, warum gerade für den Beruf eines Hebräisch-Lehrers keine Opferwilligkeit bei der Jugend zu finden sei.

Noch weniger befriedigend ist die Antwort des Hrn. Prof. Krauß. Er meint, die Ursachen des Mangels beständen bloß darin, daß der Aktionsradius des hebräischen Pädagogiums in Wien seit dem Ableben des Oberrabb. Chajes eingeschränkt werden mußte, sonst wäre alles in bester Ordnung. Ja, datiert denn dieser Mangel erst vom Jahre 1928? Und wo ist die Reserve der vorigen Jahrgänge? Ich weiß, daß nur ein Teil der Besucher des hebr. Pädagogiums zum Lehrberufe übergegangen ist und daß nur ein Bruchteil sich im Westen als Lehrer erhalten konnte. Der Mangel ist also gar nicht neu.

Welches aber sind die wahren Ursachen dieses Mangels? Es gibt zweierlei: die eine liegt in der völligen Verständnislosigkeit, mit der der weitaus größte Teil der modernen Judenschaft den judaistischen Fächern gegenübersteht, die zweite in der für die Verhältnisse im Westen mangelhafte Ausbildung der Hebräisch-Lehrer.

Wie weit diese Verständnislosigkeit geht, können folgende Zahlen beweisen: In der ČSR. gibt es 354.342 Juden, von denen 190.856, d. s. 54 Prozent, sich zur jüdischen Nation bekennen. Nur 4 Prozent der in der Republik wohnenden Juden sind zionistisch organisiert. Die Zahl der Hebräisch-Sprechenden und jener, die ein hebräisches Buch zu verstehen imstande sind, sind nach der am letzten Zionistentag von Dr. Eckstein gebrachten Statistik bloß tausend, ungefähr $^{1}/_{36}$ Prozent der hier wohnenden Judenschaft. Es ist selbstverständlich, daß man ein „guter Jude", ein nationaler Jude, Zionist, Revisionist, Chaluz usw. sein kann, ohne die Sprache, die Literatur, das Wesen des eigenen Volkes zu kennen und ohne sich im geringsten zu bemühen, die Ewigkeitswerte der jüdischen Volksseele in sich aufzunehmen. Nur so kann man sich die Tatsachen erklären, daß Gemeinden mit großen zionistischen Ortsgruppen noch immer keinen Hebräisch-Unterricht haben, daß trotz aller Kongreßbeschlüsse sehr viele zionistische Beamten die hebräische Sprache nicht erlernt haben, daß Chaluzim, die mehrere Jahre auf ihre Vorbereitung verwenden, nur für das Hebräische keine Zeit finden. Denn in diesem Punkte sind fast alle gleich.

Anderseits konnte sich so mancher Hebräisch-Lehrer hier nicht erhalten. Wenn schon Eltern dafür gewonnen sind, ihre Kinder Hebräisch unterrichten zu lassen, sind sie noch keineswegs von dieser Notwendigkeit durchdrungen. Dieser Gegenstand bleibt noch immer hinter einem anderen, freiwilligen stehen, da Tradition. Gefühlsbindungen und Ueberzeugung bei ihnen fehlen. Die Kinder sind sich dessen bewußt. Nun ist es an der Person des Lehrers gelegen, die Kinder an sich und dadurch an den Unterricht zu fesseln. Dazu darf er aber ihnen nicht minderwertiger erscheinen als einer ihrer anderen Lehrer, er darf kein Batlan sein. Es genügt nicht, wenn er bloß seinen Stoff beherrscht, er muß an all den Dingen, die im Leben der Kinder eine Rolle spielen, seinen Anteil haben können. Z. B. Erzählen, Spielen, Zeichnen, Gesang usw. Dabei darf er an seine eigentliche Mission nicht vergessen, er muß trotz aller jener ungünstigen Bedingungen sich durchzusetzen verstehen. Darauf werden aber die Lehrer nicht vorbereitet. Der Lehrplan aller hebräischen Pädagogien, worunter auch seinen Kräften nach das beste von ihnen — das Wiener — keine Ausnahme bildet, beschränkt sich lediglich darauf, dem Kandidaten den Lehrstoff zu vermitteln, nicht aber die Hilfsmittel dazu und, was vollständig fehlt, ist die Ausbildung seiner Persönlichkeit zum Missionär des jüdischen Renaissancegedankens. Die meisten Kandidaten sind eben nicht im Besitze einer richtigen Berufsauffassung. Das hat wieder zur Folge, daß sie ihrer Aufgabe nicht gewachsen sind. So geschieht es in vielen Fällen, daß sie ihr Betätigungsfeld nicht nur nicht erweitern, sondern ganz einbüßen.

Das sind die Ursachen, von welchen aus der Kampf gegen den gegenwärtigen Zustand aufzunehmen wäre. Was man dagegen tun könnte und wie, gehört nicht mehr in den Rahmen dieses Aufsatzes und soll ein anderes Mal erörtert werden.

Makkabi.

Turn- und Sportfest des čsl. Makkabikreises. Mähr. Ostrau, 28. bis 30. Juni 1929.

Es sind neuerlich Anmeldungen aus Rumänien, Polen und Oesterreich eingelaufen. Das Ministerium des Aeußern hat den Termin für die 50prozentige Ermäßigung verlängert, vom 5. Juni bis 25. Juni. Als Festredner beim Begrüßungsabend haben ihre Zusage erteilt: Direktor Georg Kareski, Präsident der isr. Kultusgemeinde in Berlin, Dr. Lelewer, Präsident des Makkabiweltverbandes aus Berlin u. Stadtrat Dr. Angelo Goldstein, Prag.

Prag:

Fund jüdischer Gräber in der Spalená. In der Spalená 20 wurde das Akademische Haus niedergerissen und an dieser Stelle werden die Fundamente für ein neues Haus gegraben. Bei diesen Ausgrabungen wurden 80 bis 100 Gräber mit Skeletten gefunden. Die Lage dieser Skelette läßt darauf schließen, daß es sich um Juden handelt, um so mehr, als in der unmittelbaren Nähe einer der ältesten jüdischen Friedhöfe war, wo ungefähr zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert begraben wurde und noch jetzt nennt man die Gegend in der Vladislavská ul. der „jüdische Garten".

Schekelaktion in Prag.

Stand der Schekelaktion in Prag am 29. Mai: 1530 Schekalim.

Alle Besitzer von Schekelblocks, welche bisnun die **verkauften Schekalim noch nicht verrechnet haben, werden dringend ersucht, dies im Laufe der nächsten Woche nachzuholen. Endgültiger Abschluß der Schekelaktion am 10. Juni.**

Vortrag Dr. Walter Preuß. Als Gast der Liga für das arbeitende Erez Israel sprach am 24. Mai Dr. Walter Preuß (Tel Awiw) über die Stellung der jüdischen Arbeiterschaft in Palästina. Dem sehr gut besuchten Vortrage folgte eine rege Diskussion, die sich vornehmlich mit den von revisionistischer Seite erhobenen Einwendungen beschäftigte.

Ein Abend jüdischer Kultur. Unter dieser Devise findet am 5. Juni um 8 Uhr abends im Festsaale des jüdischen Rathauses ein Vortragsabend statt, bei welchem Herr MUDr. A. Heller am Rednerpult erscheint. Als Veranstalter nimmt die Prager Poale Zion Anlaß, auch in kultureller Hinsicht auf ihre erneute Tätigkeit aufmerksam zu machen. Kartenvorverkauf bei der Garderobe des Café Aschermann und bei den Mitgliedern.

Vortrag Ing. Otto Engländer. Vom Bar Kochba wird am 1. Juni um 8 Uhr 30 im Blauen Saale des Beth Haam ein Vortrag über das Thema: „Vier Jahre in Palästina" abgehalten.

Trauerfeier nach den im Weltkrieg gefallenen jüdischen Soldaten. Am Sonntag fand am Friedhof in Straschnitz eine Trauerfeier nach den im Weltkrieg gefallenen Soldaten statt. Der Karolinenthaler Tempelchorverein sang einen Choral. Oberkantor A. Klein brachte Adonoi Mo-odom und El mole Rachamim stimmungsvoll zur Geltung. Rabbiner Schrecker hielt eine ergreifende Ansprache, so auch Herr Oskar Ehrlich, der das Elend der jüdischen Invaliden schilderte. Anwesend waren: Aus der Kabinettskanzlei des Präsidenten, Major Farsky, vom Militärkommando Oberst Lipa, Oberstleutnant Hudec mit Stab, Stadtrat Dr. Popper. Von der jüdischen Gemeinde Vicepräsident Richard Brandeis, sowie Deputationen jüdischer Vereine. Eine Abordnung der Turnsektion Hagibor legte am Denkmal einen Kranz nieder.

W. R.

Ortsschekelkommission in Prag. Die letzte Sitzung der Ortsschekelkommission findet am 6. Juni um 7 Uhr abends im Blauen Saale des Beth Haam statt. Alle Vereine werden ersucht, ihre Vertreter in diese Sitzung zu delegieren und bis zu diesem Zeitpunkte noch nicht abgelieferte Schekelblocks mitzubringen.

K. P. J. V. „Barissia"—„Jordania". Die Promotion unserer iaB. iaB. JUC. Otto Langer und JUC. Peter Mayer zu Doktoren beider Rechte findet Freitag, den 31. Mai in der Aula der Karls-Universität statt.

Die Lese- und Redehalle jüd. Hochschüler in Prag zeigt die Promotion ihres Bb. JUC. Viktor Baum zum Doktor der Rechts- und Staatswissenschaften, welche am 31. Mai 1929 um 12½ Uhr in der großen Aula der Karls-Universität stattfindet, an.

Stiftungen-Konkurs.

Näheres siehe Amtstafel im Jüdischen Rathause, Prag V., Maislova 18.

1. **Bondy M. F. Armenverwandtenstiftung,** K 320. 2. **Bondy R. Blindenstiftung,** K 210 jährlich. 3. **Hellmann B. Armenstiftung,** 5 Pl. à K 80. 4. **Hellmann B. Ausstattungsstiftung,** 4 Pl. à K 1000. 5. **Koralek A. und K. Studentenstiftung,** K 150 jährlich. 6. **Porges G. M. Armenverwandtenstiftung,** K 250. 7. **Pischerhof R. Talmudistenstiftung,** K 124 jährlich. 8. **Raudnitz J. Witwenstiftung,** 2 Pl. à K 75. 9. **Thorsch R. Armenstiftung,** K 99.20. 10. **Thorsch R. Ausstattungsstiftung,** 1 Pl. K 4000 und 1 Pl. K 765. Einreichungsfrist bis 30. Juni 1929.

Brünn.

Israelitische Kultusgemeinde Brünn. (Sitzung des Kultusausschusses vom 23. Mai.) Die Sitzung unter dem Vorsitz des Präsidenten S. Beran beschloß nach Anhörung eines Referates des Gemeindesekretärs Dr. Maaß. Maßnahmen für den Anschluß der beiden Brünner Tempel an das Fernheizwerk zu treffen und in dieser Frage besonders einen Kostenvoranschlag einzuholen, sowie den Chormitgliedern des Großen Tempels für Mitwirkung an Trauungen eine besondere Taxe zu bewilligen. Auf Antrag der Finanzsektion wurden wie im Vorjahre Subventionen bewilligt: der Chaluzfarm in Komorau, dem Verein zionistischer Akademiker, der Jüdischen Fürsorgezentrale in Prag, der Tagesheimstätte in Neu-Leskau bei Brünn, dem Kurhospital in Marienbad, der Toynbeehalle, dem Wiener israelitischen Unterstützungsverein, einer Jeschiwah und dem Altersheime in Safed, dem Spital Misgab Ladach in Jerusalem und schließlich der Kultusgemeinde Groß-Meseritsch zum Zwecke der Renovierung des Tempels. Eine Reihe anderer der Finanzsektion vorgelegter Gesuche wurden abgewiesen. Ueber einen Antrag auf Erweiterung der nach verschiedenen Gesichtspunkten hin unzulänglichen Kanzleien und Bibliotheksräume der Gemeinde durch Heranziehung einer Mietwohnung entspinnt sich eine längere Debatte, deren Ergebnis ein prinzipieller Beschluß des Kultusausschusses (der vom Wohnamt gefordert wird) ist, mit dem derzeitigen Mieter in Verhandlungen zu treten. Es entwickelt sich weiter eine Debatte über die dringende Anlegung von 16 Grüften auf dem Friedhofe. Herr Sonnenschein wendet sich gegen die Methode der nichtöffentlichen Vergebung von Arbeiten für die Gemeinde. Da die Abstimmung innerhalb des erweiterten Kultusausschusses, zum Teil durch die Lässigkeit der zionistischen Mandatare, ein positives Ergebnis gezeitigt hat, wird der Antrag nach formellen Protesten der zionistischen Vertreter nachträglich genehmigt. Die Sitzung wird hierauf zur Erledigung von Steuerreklamationen für vertraulich erklärt. kb.

Jüdisches Waisenheim, Brünn. (Generalversammlung.) Am 15. Mai fand die Generalversammlung des Vereines „Jüdisches Waisenheim" unter dem Vorsitz von Dr. Saudek statt. Ueber die Tätigkeit des Vereines, der durch die besondere Strenge des vergangenen Winters vor außerordentliche Aufgaben gestellt war, referierte Gemeinderat Grün. Herr Meisl erstattetet nach der Genehmigung des Verwaltungsberichtes den Kassabericht und wies auf die bevorstehende Steigerung der Mitgliedsbeiträge hin. Die Gebahrung schloß mit einem Ueberschuß. Die Neuwahlen ergaben einen Ausschuß, der sich aus den Herren Dr. Saudek, Dr. Löw, Ing. Troller, Weiß, Prof. Zaitschek, Wittal und Taussig sowie aus Dr. L. Herrmann als juristischem Beirat zusammensetzt. (Es muß die Frage aufgeworfen werden, warum nur 6 Zöglinge des Jüdischen Waisenheimes auch Schüler der Jüdischen Schulen Brünns sind. Es liegt auf der Hand, daß eine jüdische Fürsorgeinstitution dieser Art ihre Daseinsberechtigung zum großen Teile aus der Tatsache nimmt, daß sie neben der Uebernahme alle Fürsorgepflichten für die Waisenkinder auch die jüdische Erziehung ihrer Pfleglinge zu bewachen hat. Ob dieser zweiten Aufgabe gerecht zu werden, durch eine krampfhafte Neutralität möglich ist, scheint zweifelhaft. Das jüdische Waisenkind gehört mindest so wie jedes andere jüdische Kind in die jüdische Schule.) kb.

Adolf Pollak in Brünn. Die zionistische Jugend Brünns hatte am 22. Mai Gelegenheit, Adolf Pollak, den Sekretär des Keren Kajemeth Lejisrael, einen der ersten Mitarbeiter Theodor Herzls, bei einer Herzl-Feier im Saale der israelitischen Kultusgemeinde in Brünn zu begrüßen. Die Versammlung, die nur von Jugendlichen und gut besucht war, wurde von Ing. Fritz Zweigenthal eröffnet. Im Anschluß an den Vortrag, der sehr herzliche Aufnahme fand und mit der Absingung der Hatikwah endete, fand in der Restauration Smetana eine Beratung der KKL.-Arbeiter über praktische Arbeitsfragen statt. — Die Veranstaltung stelle einen würdigen Abschluß der

Brünner Herzl-Aktion dar, die an Baumspenden über 80.000 Kč erbracht hat, was neben der Arbeit eines rührigen Damenkomitees der hingebungsvollen und initiativen Tätigkeit der Brünner KKL.-Kommission, an deren Spitze die Herren Zaitschek und Zweigenthal stehen, zu danken ist. kb.

Donnerstag sprach Adolf Pollak vor einem großen Kreise geladener Gesinnungsgenossen von seinen persönlichen Erinnerungen an Theodor Herzl. Das Bankett fand unter Vorsitz von Ing. Feldmann im Spiegelsaale des Hotels Passage statt. Er gedachte in seinen Ausführungen insbesondere der ersten, schwierigen Kampfzeit, der Gründung der „Welt“ und der kleinen Formen der damaligen Arbeit. Herzl sprach kurz nach dem Erscheinen des Judenstaates, in seiner 8. öffentlichen Versammlung etwa, auch in Brünn, und veröffentlichte in der „Neuen Freien Presse“ Eindrücke von seinem Brünner Aufenthalt. Nach den interessanten Ausführungen Herrn Pollaks dankt Dr. Birnstein namens der Organisation. Ing. Zweigenthal richtet einen Appell nach verstärkter Mitarbeit an die Anwesenden. ep.

Abend jüdischer Dichtung. Samstag, den 25. Mai las im Festsaale der Knabenbürgerschule das Mitglied der Freien jüdischen Bühne in Wien, Herr Herskowitz, aus Werken ostjüdischer Dichter. Er brachte unter anderem Aschs „Gott der Rache“, Kiplings „Schtch“ und eine Reihe jiddischer Volkslieder und Gesänge sowie verschiedene lyrische Proben. Herskowitz' Organ eignet sich besonders für die Charakterdarstellung, die vom Vortragenden durch rasch gewechselte Masken unterstützt wurde. Weniger gut ist er als Interpret des Lyrischen und unterscheidet sich dadurch (wenn wir in an einem dem Brünner Publikum bekannten jiddischen Rezitator messen sollen), von Jehuda Ehrenkranz. Besonders lebendig gerieten die Gestalten Verrückter, die durch die Werke Aschs wie An Skis gehen. Gut gefiel ferner das Lied aus dem alten ukrainischen Beth Midrosch. Der Vortragende dankte am Schluß des Abends dem verhältnismäßig zahlreich gekommenen Publikum überschwenglich für sein Erscheinen. Wer hat zu danken? Es ist gut, sich vor Augen zu halten, wer bei solchen Veranstaltungen der eigentlich Gebende ist und wer nur nimmt. ep.

Jung-Jüdische Bühne, Brünn. Dienstag, den 4. Juni um 20 Uhr tritt im Saale des Lehrlingsheims (Zieglergasse) die Jung-Jüdische-Bühne erstmalig vor die Oeffentlichkeit. Zur Uraufführung gelangt die dramatische Studie in vier Bildern „Die beiden Jäger“ von Karl Teller. Dieses Stück behandelt den seelischen Konflikt zwischen der Chaluztuth und der konservativen jüdischen Gesellschaft. Die Regie hat Hermann Eisner, ehemaliges Mitglied der Vereinigten Deutschen Theater in Brünn übernommen. Folgende Damen und Herren wirken mit: Hermann Eisner, Bertha Friedmann, Fritz Lerner, Franz Klinger, Regi Anderle, Eduard Pataky, Otto Aisner, Leo Lederer, Walter Stransky, Egon Nath, Helly Hochwald, Edith Eisner, Szilard Berger, Kurt Breda, Hermann Ehrenhaft, Ernst Moskowits. Kartenvorverkauf von K 15.— bis K 8.— im Kartenbureau Großer Platz 16, und im Sekretariate, Koliště 57.

Schekelaktion in Brünn. Die Parole, die sich die Schekelkommission der Z.O. gesetzt hat, lautet bekanntlich: 1200 Schekalim im Jahre 5689. Bis nun wurden über 1100 Schekalim in Brünn abgesetzt. In den nächsten Tagen wird die Schekelkommission darangehen, durch eine systematische Aktion die restlichen 100 Schekelzahler zu erfassen, was schon aus dem Grunde notwendig ist, weil viele Zionisten bisnun ihrer Schekelpflicht nicht nachkamen.

Zionistische Kreisleitung, Brünn. Der letzte Schekelabrechnungstermin, der nicht mehr prolongierbar ist, wurde von der Exekutive auf den 12. Juni festgesetzt. Es wird Sache der Schekelkommissäre sein, diese Zeit entsprechend auszunützen. Sämtliche Schekelbeträge sollen unverzüglich an den Landesschekelverband überwiesen werden. Die Herzl-Feiern sollen laut Beschluß des letzten Zionistentages bis zum 15. Juni stattfinden. Die Zionistische Kreisleitung ist bereit, Referenten zur Verfügung zu stellen, wenn sie rechtezitig angefordert werden.

Auflegung der ständigen Wählerverzeichnisse. Vom 15. bis 21. Juni werden die ständigen Wählerverzeichnisse zur öffentlichen Einsichtnahme aufgelegt. In dieser Zeit können die Reklamationen vorgenommen werden. Alle jüdischen Wähler und Wählerinnen, die das 21. Lebensjahr am 15. Juni überschritten haben und drei Monate vor diesem Tage ständig in Brünn wohnen, haben Anspruch auf die Eintragung in dieses Verzeichnis. Es ist aber auch Pflicht eines jeden jüdischen Wählers, nachzusehen, ob er in dem im Hausflur angebrachten Verzeichnisse enthalten ist. Sämtliche Reklamationen können durch das Bureau, Koliště 57, Telephon 2865, vorgenommen werden.

Herzl-Feier in Brünn. Die große Herzlfeier der Brünner Zionisten findet aller Voraussicht nach am Mittwoch, den 12. Juni im Schauspielhause (Krautmarkt) statt. Die näheren Mitteilungen werden noch erfolgen.

Jüdischer Schwimmklub Bar Kochba in Brünn. Der Schwimmbetrieb wird von nun an jeden Montag und Donnerstag in der Zeit von 19 bis ½21 Uhr im Altbrünnerbad (nicht mehr Charlottenbad) stattfinden. Außerdem sind täglich zwei Trainer des Klubs in der Zeit von ½18 bis 20 Uhr im Bade. Anmeldung von Mitgliedern im Bade. Anschrift des Klubs: Koliště 57.

Lag-Beomer-Feier der Kultur- und Jugendkommission der Z.O. Brünn. Die Lag-Beomer-Feier der in der K.- u. J.-Kom. vereinigten Jugendorganisationen findet am Sonntag, den 2. Juni statt. Die einzelnen Jugendorganisationen werden noch verständigt.

Eine Herzl-Gedenkfeier.

Fünfundzwanzig Jahre ist Theodor Herzl tot. Man feiert sein Gedenken. Da taucht sie wieder auf, die schwere Frage: Wie die Form finden diesem Inhalt? Diesem Inhalt. Feiern ist eine Kunst. Die Kunst einen großen Augenblick des Lebens zu bannen in ein Stück Raum und ein Stück Zeit. Gestern war Alltag, morgen wird Alltag sein. Heute wollen wir feiern. Frei von Alltag muß die Feier sein, frei auch von Sentimentalität.

Wir glauben fast, in Komotau gab es eine Feier, eine wirkliche Herzl-Feier. Das war eine Gedenkrede, die Herr Prof. Dr. Krakauer Sonntag im Tempel zu Komotau sprach, wie man lange keine gehört. Wir hatten das Gefühl, das bei allem Vollendeten über uns kommt: So und nicht anders. So müßte man von Theodor Herzl sprechen; so nur konnte man von ihm künden. Das ging ganz tief ergreifend und erhebend — wie nur die Tragik und die Größe solchen Lebens, aber auch nur in so vollendeter, geradezu künstlerischer Gestaltung, wie sie uns Herr Professor Dr. Krakauer erleben ließ, ergreifen und erheben kann.

Herr Oberkantor Perlmann sang. Sang mit glanzvollem Tennor, in künstlerischer Vollendung. Sang, wie man es nur selten hört ... El mole rachamim ... da fühlten wir alle die Feier und die Größe der Stunde. Wir danken dem Künstler, daß er in so selbstloser Weise aus Karlsbad zu uns kam, um mit uns zu feiern, uns feiern zu lassen im Wohlklang seiner Stimme.

Unsere bewährten Künstler auf der Geige, Frau Ella Konirsch und Herr Dr. Kurt Hirsch, spielten von Herrn Roscher auf der Orgel begleitet und fügten sich in die einzigartige Harmonie der Feier. Herr Oberkantor Friedl sang mit bewährter Sicherheit einen Psalm.

Der wirklich „feierlichen“ Feier, deren tadellose Vorbereitung das Verdienst unseres unermüdlichen Gg. Dr. Fritz Ullmann ist, wohnten die Gründer des Vereines, die Herren Rabbiner Prof. Dr. Thieberger, Budweis, Prof. Dr. Weiß, Teplitz, Prof. Dr. Halberstamm, Brüx, und Dr. Sagher, Kaaden und die Vertreter vieler zionistischer Institutionen bei.

Wir glauben allen, die kamen, mit uns zu feiern, wird dieses Fest unvergeßlich sein; ja es scheint uns fast, daß es in seiner klassischen Einfachheit und künstlerischer Harmonie einzig möglicher Ausdruck war, um ihn zu feiern, ihn, Theodor Herzl, den Toten, der vor 25 Jahren starb, den Lebenden, der in unserer Feier war, den Ewigen, der in unseren Herzen, im werdenden Erez Israel lebt. E. H.

Aussig. Während der nunmehr zu Ende gehenden Arbeitssaison entwickelte der hiesige Volksverein eine rege Tätigkeit. Am 21. April fand ein Schallplattenkonzert jüdischer Musik statt. Nach einem einleitenden Vortrage des Herrn Karpe von der „His misters voice“-Schallplatengesellschaft über jüdische Musik wurden Gesangsvorträge der besten jüdischen Sänger und Sängerinnen Europas und Amerikas zu Gehör gebracht und fanden reichen Beifall seitens des zahlreich erschienenen Publikums. Am 25. April veranstaltete der Volksverein mit dankenswerter Unterstützung der Kultusgemeinde einen öffentlichen Sederabend, der glänzend verlief. Den Seder hielt H. Oberkantor Rosenberg, weiters beteiligten sich die Herren S. Katz und Preß, ersterer mit Gesängen aus der Hagadah, letzterer mit äußerst gelungenen Vorträgen von Scholem Alechem und anderen. Den Veranstaltern, insbesondere Herrn Katz, H. Oberkantor Rosenberg und den Damen Katz, Therese Kohn und Fischl sei hier nochmals für ihre Riesenarbeit gedankt. — Am 18. Mai wurde hier das erstemal ein Versuch mit der „Gesprochenen Zeitung“ gemacht. Der Versuch ist vollkommen gelungen. Nach einem Leitartikel als Einleitung (Dr. Pick), folgte ein geistreiches Feuilleton (Nelly Engel), dann eine Umschau (Ing. Thein), die humoristische Ecke besorgte Willi Thein, den N.-F.-Bericht S. Katz. Den Glanzpunkt des Abends bildeten H. Schiffs gelungene Knüttelverse, die viel Heiterkeit erregten. — Am 1. Juni findet die Herzl-Feier im hiesigen Tempel statt, zu der wir alle Freunde und Gesinnungsgenossen von Aussig und den Nachbarstädten herzlich einladen.

Strážnice. Gg. Dr. Robert Eisinger fand in der städtischen Bibliothek ein Buch unter dem Titel: „Zrcadlo židů“ mit Illustrationen verfaßt von dem tschechischen Maler Relink. Die Bilder waren an der Hand: „Rohling der Talmudjude“ eine Verhöhnung und Verspotung des Judentums. Da in unserer Gemeinde viele den Namen Rohling und seine unheilvolle Tätigkeit im Tisza-Eszlaer-Prozeß nicht kannten, so erklärte sich Se. Ehrwürden Herr Rabbiner Doktor Rosenstein bereit, in einem öffentlichen Vortrage „Wer war der k. k. Universitätsprofessor Dr. August Rohling“ über die Sache zu sprechen. Der Vortrag fand Sonntag, den 12. Mai l. J. im Gemeinde-Saale vor der fast vollzählig erschienenen Gemeinde statt. Gefehlt haben nur diejenigen, die bei jeder jüdischen Veranstaltung durch ihre Abwesenheit glänzen wollen. Einleitend bemerkte der Vortragende, nach der Eröffnung durch den Kultusvorsteher H. Hermann Felix, daß die Wissenschaft und Kunst im Dienste der Menschheit und der Menschlichkeit stehen sollen. Hier haben sich aber Kunst und Wissenschaft verbunden, um ein ganzes Volk an den Pranger zu stellen, um es der allgemeinen Verspottung preiszugeben. Es wurde nun durch den Herrn Rabbiner die fast unglaubliche Unwissenheit des Professors der hebräischen Archeologie Dr. Rohling an der Hand zahlreicher Bibel und Talmudstellen, die im Urtexte vorgelesen und erläutert wurden, bewiesen, und als Beweggrund dieser literarischen Ergüsse der fast infernalische Haß Rohlings gegen das Judentum hingestellt. Selbstverständlich wurde des mutigen Auftretens der protestantischen Gelehrten vom Rufe eines Strack, Franz Delitcz, Paul de la Garde Erwähnung getan. Natürlich mußte auch der Tisza-Eszlaer Prozeß erwähnt werden und damit im Zusammenhang der segensreichen Tätigkeit der verstorbenen Dr. Bloch. Schallendes Gelächter erzeugte die Mitteilung, daß Rohling als Quelle ein Buch des Rabbi Moldavia angab, was in Wahrheit nichts anderes bedeutete, daß das Buch in der Langue Moldavienne erschienen ist. Bei manchen Stellen erschien die Vermessenheit und die Verdrehungs- und Verfälschungskunst Rohlings, als etwas einzig Dastehendes und es wirkte geradezu beruhigend auf die Gemüter, daß der Vortragende mitteilte, daß die Strafe, die Rohling ereilte, daß er seines Amtes als Professor enthoben wurde, seiner schändlichen Handlungsweise entsprochen hat. Mit dem Wunsche, daß derlei Dinge sich nicht mehr wiederholen und der Hoffnung, daß es in der Mitte des jüdischen Volkes immer Männer geben möge, die das jüdische Volk gegen Rohlings aller Art mit Erfolg verteidigen, schloß der Redner seine Ausführungen. Für diesen äußerst lehrreichen, volkstümlichen und für jeden Laien leicht faßbaren Vortrag, sei auch auf diesem Wege Seiner Ehrwürden herzlichst Dank gesagt. Unsere jüdischen Vertreter im Gemeinderate, haben mit Unterstützung der klerikalen Gemeinderäte erwirkt, daß genanntes Buch aus der Bibliothek entfernt werde. Es wäre angezeigt, daß in allen Gemeinden dies Buch oder ähnliche aus den öffentlichen Büchereien entfernt werden mögen. W. C.

Sterbefälle.

Prag: Amalia Budlovsky; Brüx: Fritz Freund, Rosa Fischer; Eger: Anton Weißl; Teplitz-Schönau: Anna Freund, Max Lederer.

Gebetsordnungen.

Knabenwaisenhaussynagoge, Prag I., Havelská 21.

Freitag, 31. Mai,	abends 8	Uhr
Samstag, 1. Juni,	vormittags 8.30	„
Samstag, 1. Juni, Mincha	4	„
Samstag, 1. Juni, Ausgang	9	„
Sonntag, 2. Juni,	früh 8	„
Wochentage:	früh 6.45	„
	abends 6.30	„

Konkurs.

Bei der Israelitischen Kultusgemeinde Ivančice (Eibenschitz) ist die Stelle eines

Kantors und Schächters

zu besetzen. Bewerber, die tschechoslowakische Staatsbürger sind und die tschechische Sprache in Wort und Schrift beherrschen und befähigt sind, den Religionsunterricht in tschechischer Sprache zu erteilen, wollen ihre selbstgeschriebenen Gesuche mit Bekanntgabe ihres Familienstandes und unter Beischluß der Zeugnisse oder Zeugnisabschriften an den Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde Ivančice einsenden. Bevorzugt werden Bewerber mit talmudischen Kenntnissen. Gehalt nach Uebereinkommen. Reisespesen werden nur den zum Probevortrag Berufenen vergütet.

Der Kultusvorstand.

Konkurs.

Bei der israelitischen Kultusgemeinde in Neustadtl bei Tachau ist eventuell per sofort die Stelle eines

Rabbiners

der zugleich **Koreh** sein muß, zu besetzen. Gehalt nach Uebereinkommen.

Neustadtl bei Tachau, 16. Mai 1929.
Alfred Lang, Kultusvorsteher.

Eger, Teplitz, Reichenberg u. Komotau

„REPIA“

Reichenberger Pianowerkstätten
REICHENBERG
Jägergasse 7—14 Bahnhofstr. 20
empfehlen ihre soliden Erzeugnisse in
Flügeln, Pianos und Kunstspielpianos.
Nur handwerksmäßiges Erzeugnis bei zivilen Preisen und kulanten Bedingungen.

Hotel und Café Telef. 20
REITER, Komotau, Marktplatz
Das älteste Haus am Platze ist in vollständiger neuer Bewirtschaftung. Küche und Keller erfreuen sich des besten Rufes.
Café-Salon
Eigene Konditorei u. Speiseeis-Erzeugung. Auto-Unterkunft. Eigene Hotel Autos auch nach Deutschland immer fahrbereit
4085 Bes. **KARL LEICHT**

Ferdinand Rudl
Damenfrisiersalon
TEPLITZ-SCHÖNAU
Graupnergasse 14

Parkettfußböden
erstklassige Ausführung.
Bauwaren
Wilhelm Pächter
vorm. Katscher & Pächter,
Teplitz-Schönau, Lessingstraße 7, Tel. 1073.
Gründungsjahr 1899.

Metallbuchstaben aller Arten
erzeugt für Firmenaufschriften
EMIL TAUSCHE, Metalldrückerei
TEPLITZ-SCHÖNAU, Bahnhofstraße 36
Tel. 1344.

Lindenhof-Simplizissimus-Keller

TEPLITZ-SCHONAU.
Samstag und Sonntag nachmittags ½5 Uhr **Tanz-Tee** sowie **täglich** abends 8 Uhr „The George Marley Jazz Orchestra“ vom „Centraltheater“ Leipzig. **Ausschank:** Pilsner u. Saazer bürgerl. Biere, gute Naturweine, billige Speisen.
Neubewirtschaftung: Albin Rollinger. — Regie: Erich Thel.

Sanitätshaus
Josef Garscha
Eger, Bahnhofstraße 39
Spezialhaus für die Maxband-Methode-Behandlung, Supinator - Fußpflege - System, interessante Neuerung auf dem Gebiete der Fußentlastungs-Behandlung.
Fordern Sie Sonderprospekte.

Karlsbad, Marienbad.

Schmalwiesers Kaffee „Freundschaftssaal“ der vornehme Frühstücksplatz und Konzertkaffeepark **Karlsbad** wird bestens empfohlen!

Café Restaurant **„Freundschaftshöhe“** ◆ *Schönstes Höhencafé* **Karlsbads** *mit herrlicher Fernsicht — Endstation der Drahtseilbahn — Bequem erreichbar — Vorzügliche Verpflegung* ◆ **Heinrich G. Pöztl,** *früher Besitzer des Cafe „Park“ („Kaiserpark“).*

Möbel

4216
in Qualitätsausführung. Eigene Erzeugung. Erzeugnisse der Fa. Skuherský, Königgrätz.
Karl Lotz, Dallwitz.
Verkauf auch gegen sehr bequeme Teilzahlungen

!! Grammophon-kenner !!
Grammophon-Musik-Apparate
zu Fabrikspreisen beim Erzeuger
R. Rödig, prakt. Instrumentenmacher
Karlsbad, Egerstr. 12 „Kerag-Palace“

Rabl's Hotel Glattauer

KARLSBAD
Erstes rituales Hotel am Platze

Stingl & Lauterbach

Karlsbad
Richard-Wagner-Straße Telephon 2114
Feinste Damen- und Herren-Moden eigener Erzeugung.
Lager in Weißwaren, Bett- und Tischwäsche.

Josef Zwerenz

Maß-Schneiderei für feine Herrengaderobe
Haus Tillenberg. **Karlsbad** Haus Tillenberg.
Original englische Stoffe lagernd.
Feinste Maßarbeit. Zivile Preise.

Konditorei & Café Alois Böhm

FISCHERN-Neust., Hauptstraße, Martins Neubau
KARLSBAD:
Richard Wagnerstraße: „Haus Sparta“
Invalidenplatz: Becher-Ecke
hält sich bestens empfohlen. Vorzügl. Konditorei am Platze. Ganzjähriger Versand der besten Karlsbader Oblaten.

ELEKTRO-BREITENFELDER

TEL. 420 Rich. Wagnerstr. KARLSBAD, „Wilbrandt“ TEL. 420

Hotel Weber

Karlsbad III
gänzlich neu umgebaut, in unmittelbarer Nähe der beiden Bahnhöfe, comfortabelst eingerichtet, wird bestens empfohlen.
4159

Karlsbad Höhen

Café und Restaurant Hirschensprung neuerbaut, an der Drahtseilbahn gelegen. Telephon 1656. **Herrlichste Aussicht** auf den Kurort und das Erzgebirge.

Chemische
Waschanstalt und Färberei
GUSTAV BURKERT
Karlsbad, „Haus Winterthur“.

OSKAR RIPPL, KARLSBAD,

Spenglermeister — Schulgasse Haus „Biene“ empfiehlt sich zur Ausführung aller **Bauspenglerarbeiten**, solid und fachgemäß, **Ventilationen, Eiskästen, Aufwaschtischen.**
Telephon Nr. 596. Post-Spark.-Konto 201.635.

Bad Königswart.

כשר
Streng rituelles Restaurant, Hotel u. Café „Sonnenblick.“

Feine Herrenschneiderei
BARTHOLOMAEUS ANTAL
TAILOR
Lager von orig. englischen Stoffen.
Karlsbad,
Richard Wagner-Straße, „Haus Stolzenfels.“
Telephon Nr. 1397. 3870

Neu! Neu!
Höhen-Café u. Restaurant „Podhorn“ bei Marienbad.
Gewesener Lieblingsplatz Goethes, Erloschener Vulkan, Schönste Fernsicht.
Autostandplatz Katholische Kirche.

Konditorei u. Oblaten-Bäckerei

Adolf Weil
Marienbad
Vegetarische Küche — Vegetarische Küche

Bildhauerei, Marmor-, Granit- und Kunststein-Industrie
FRANZ BÖHM
GROSS SICHDICHFÜR
BEI MARIENBAD

Café und Restauration „ALBERTHOF“

Marienbad, Mattonistr.
Neu eingerichtetes Café und Restaurant
Albert Stoff

KURHOTEL
„Glocke“

modernst eingerichtetes Haus mit allem Komfort. Nahe den Quellen und Bädern.
Erstklassiges, altrenommiertes Restaurant
Telegramme: Glocke Marienbad
Jos. Hammerschmid

Etablissement Bellevue

Marienbad.
Bestbekanntes Café-Restaurant.
Täglich vor-, nachmittags und abends Frei-Konzerte. Tanz.

Franzensbad.

GRAND-HOTEL
I. Ranges.
Beste Lage zum Kurgebrauch neben Badehaus und Quellen.
Fließendes Kalt- und Warm-Wasser. Zentralheizung, Appartements. Lift, Auto im Hause, Garage.
3824
Erstklassiges Restaurant. Beste Küche

Strandbad Franzensbad

in 15 Minuten auf schattigen Waldwegen vom Zentrum der Kurstadt zu erreichen.
Große Badeteiche.
Ständig fließendes Wasser. — Eigener Kinderstrand mit Spielplatz. — 314 Einzel-Kabinen. — Große Garderoben. — Duschzellen. — Damen- und Herren-Sonnenbäder. — Café-Restaurant. — Kalte und warme Küche. — Bequeme Autozufahrt. Großer Parkplatz.
4164

FRANZENSBAD

Das erste Moorbad der Welt, Hervorragendes Frauen- u. Herzheilbad
Größte Heilerfolge bei Herz- und Frauenleiden, Kinderlosigkeit, Gicht, Rheumatismus und chronischer Stuhlverstopfung. Ärztliche Broschüre sowie Auskunft über Kuraufenthalt durch die Kurverwaltung. Vor- und Nachsaison ermäßigte Preise.
Bäder-Eröffnung am 16. April.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 185080/ VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.